
Luigi Lunari

Elisabeth und ihr Pirat

(Elisabetta e il suo pirata)

Deutsch von Alfred Bergmann

GALLISSAS

Vertretung für Deutschland und die deutschsprachigen Länder:
Theateverlag und Mediaagentur

Bettina Migge-VolkmerWielandstrasse 1710629 Berlin

Tel.: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-0 - Fax: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-12

E-Mail: bmigge@gallissas.de - Internet: www.gallissas-verlag.de

Copyright © 2004

Luigi Lunari, I 20047 Brugherio MI • Via Volturno, 80 / Cond. Cedri

Tel./Fax: +39 039 883177 • E-mail: luigi.lunari@libero.it

Die Bühne ist leer bis auf zwei kleine Podeste an jeder Seite, eines für Elisabeth mit den entsprechenden Requisiten (Privatkabinett mit Schreibtisch und einem kleinen Thronsessel), das andere für Drake (etwa wie die Kommandobrücke eines Schiffes).

Auf beiden ein Lesepult, von dem herab die beiden Schauspieler jeweils die Briefe der beiden Protagonisten vorlesen.

In der Mitte zwischen den Podesten ein freier Raum, in dem die beiden zusammentreffen können. Der Hintergrund kann für mögliche Projektionen genutzt werden.

Im Vordergrund eine antike Truhe aus Holz und Leder mit festen Eisenringen, in deren Schloss ein Schlüssel steckt.

Auf der Projektionsfläche im Hintergrund ein Bild aus der Seefahrt: etwa Segelschiffe und Galeonen oder eine alte primitive Karte des Atlantischen Ozeans mit den Küsten von Afrika und Europa und – sehr ungenau – der Neuen Welt.

Die beiden Protagonisten treten auf – oder befinden sich bereits auf ihren Plätzen. Ihre Kostüme sollten weder modern sein (Frack etc) noch hundert Prozent der Mode der damaligen Epoche (16. Jahrhundert) entsprechen. Im Text werden sie je nach ihrer Funktion als DRAKE und ELISABETH oder als SCHAUSPIELER und SCHAUSPIELERIN bezeichnet.

Der Schauspieler begibt sich ans Lesepult, ergreift ein Dokument und liest:

DRAKE

15. September im Jahr des Herrn 1572.

An Ihro Gnaden Elisabeth, Königin von England, von ihrem ergebensten Diener und Untertan Francis Drake aus Tavenstock in Davon, seines Zeichens Reeder in Plymouth.

Majestät! Soeben zurückgekehrt von einer mit den friedlichsten Absichten unternommenen Reise nach Westindien oder auch dem Neuen Kontinent, muss ich leider erneut berichten, mit welcher Anmaßung und Arroganz die Spanier und Portugiesen den legitimen Handel der englischen Schiffe zu verhindern suchen und Rechte in Anspruch nehmen, die gegen die Interessen Eurer Majestät gerichtet sind und die niemand tolerieren kann, dem das Wohl der Nation am Herzen liegt, die Gott Euren Händen anvertraut hat. Der Unterzeichnete, im Begriffe, eine weitere Reise mit den friedlichsten Absichten in jene mit jeglichem Reichtum gesegneten Länder zu unternehmen, bittet deshalb untertänigst um Erlaubnis, im Namen Eurer Majestät auf möglicherweise drohende Aggressionen mit erforderlichen Maßnahmen reagieren zu dürfen, wozu wir unter

anderem insbesondere eine Galeone mit 36 Kanonen benötigen, um uns gegen die oben genannten Aggressionen verteidigen zu können.

Euer ergebenster Diener und Untertan etcetera etcetera ...

ELISABETH Aus dem Geheimen Rat Ihrer Majestät, zu Händen Francis Drake, Reeder in Plymouth.

Bezugnehmend auf Euer Schreiben vom 15. September bringen wir Euch zur Kenntnis, dass wir seitens der spanischen und portugiesischen Botschafter andauernd Klagen zu hören bekommen wegen der Aggressionen und Angriffe, denen die Schiffe, die zwischen Afrika und der Neuen Welt verkehren, ausgesetzt sind. Als Verantwortliche dieser Angriffe werden, die letzte Episode betreffend, die unter Eurem Kommando stehenden Schiffe Judith und Angel genannt, die einige spanische Schiffe aufgebracht und sich die Ladung von beträchtlichem Wert einverleibt haben sollen. In diesem Zusammenhang möchten wir daran erinnern, dass die Regierungen von Spanien und Portugal unsere Verbündeten sind und dass insbesondere König Philipp von Spanien uns verbunden ist durch seine Ehe mit unserer Schwester, der verstorbenen Königin Mary, seligen Angedenkens. Nichts darf den Frieden zwischen unseren Ländern trüben, und der Kapitän Francis Drake wird hiermit aufgefordert, den Stand der Dinge zu respektieren. Der Geheime Rat Ihrer Majestät ... Elisabeth, Königin von England.

DRAKE *(wie sich an etwas Vergessenes erinnernd)*
Ah! Postskriptum. Ausdrücklich möchte ich noch erwähnen, dass diese Reisen sehr, sehr Gewinn bringend sind.

ELISABETH Bezugnehmend auf Euer Postskriptum laden wir Euch ein, sich nach London zu begeben und dem Geheimen Rat Ihrer Majestät einen Bericht mit den größtmöglichen Einzelheiten vorzulegen.

(Drake begibt sich in die Mitte der Bühne und kniet vor der Königin nieder)

DRAKE Majestät ...

ELISABETH Steht auf, Kapitän. Sprecht offen und ehrlich. Vergesst nicht, dass wir alles über Euch wissen.

DRAKE Was ich getan hab', Majestät, tat ich zum Ruhm und zur Ehre Eurer Majestät.

ELISABETH Solche Rede überlasst meinem Hofstaat, Drake. Zum vierten Mal seid Ihr jetzt über Afrika in die Neue Welt gesegelt. In Afrika kauft Ihr Elfenbein und Pfeffer, aus der Neuen Welt kehrt Ihr mit Gold und Silber zurück, was Euch und Euren Teilhabern einen Haufen Geld eingebracht hat.

DRAKE Nichts weiter als der gerechte Lohn für Geld und Mühe, die wir in diese Unternehmungen investieren. Ihre Majestät ist sich offenbar nicht

im Klaren über das Ausmaß unserer Risiken: allein während der letzten Reise sind zwei unserer Schiffe gesunken, von den 50 ertrunkenen Matrosen ganz zu schweigen ...

- ELISABETH Lasst die Matrosen aus dem Spiel, Drake. Tatsachen!
- DRAKE Zwei Schiffe, Majestät! Zwei Schiffe!
- ELISABETH Trotz der zwei Schiffe ... der Gewinn ...?
- DRAKE *(fast schüchtern)*
Viertausend Pfund, halten zu Gnaden, Majestät.
- ELISABETH Viertau ...?!
- DRAKE Viertausend Pfund, ja, Majestät. Je höher das Risiko, desto höher der Gewinn. Das ist nur gerecht.
- ELISABETH Der Verlust von einem oder zwei Schiffen scheint mir kein allzu großes Risiko, wenn man dem Ozean trotzt.
- DRAKE Wenn man Opfer eines Sturmes ist, nicht, denn das ist Gottes Wille. Aber wenn man, wie ich bereits mir erlaubt habe Eurer Majestät darzulegen, Opfer von Angriffen seitens der Spanier und Portugiesen ist ...
- ELISABETH Nach den Aussagen der spanischen und portugiesischen Botschafter seid Ihr es, der ihre Schiffe angreift und ausraubt ...
- DRAKE Mein Gott, ja ... sagen wir mal, dass so was vorkommen kann ... aus Zerstreuung gewissermaßen ... um einem Angriff ihrerseits zuvorzukommen ...
- ELISABETH Ein Präventivschlag, wie? Was soll das? Piraterie, Drake! So nennen es die Botschafter! Wisst Ihr, was sie von mir verlangen?
- DRAKE Mir den Kopf abzuschlagen, vermute ich.
- ELISABETH Den Kopf abschlagen?! Nehmt Ihr Euch nicht ein klein wenig zu wichtig, Drake? Der Henker ist den Adligen vorbehalten. Den Piraten der Strick! Aufgeknüpft an dem höchsten Mast eines Eurer Schiffe!
(Pause. Die Königin fährt fort)
Viertausend sagtet Ihr, oder?
- DRAKE Auch mehr, Majestät, mit Gottes Hilfe.
- ELISABETH Gott? Wer weiß schon, ob Gott katholisch oder protestantisch ist!
(Pause. In anderem Ton:)
Drake, mein Reich ist umzingelt von Feinden. Im Norden Schottland mit der Thronprätendentin Maria Stuart, unterstützt von den Franzosen, den Katholiken, den Spaniern und Portugiesen, ebenfalls Katholiken,
-

und natürlich dem Papst, dem katholischsten aller Katholiken. Wenn sich alle gegen uns vereinigen, zerquetschen sie uns wie eine Mücke. Deshalb muss ich Frieden halten, Drake. Ich kann niemand auf die Füße treten! Und deshalb kann ich Eure Unternehmungen nicht schützen! Ihr müsst Euch fernhalten von allem, was spanisch oder portugiesisch ist.

DRAKE Von der gesamten Neuen Welt also!

ELISABETH Ihr wisst doch selbst, was beschlossen wurde: im Osten von der Linie entlang den Kapverdischen Inseln gehört alles Portugal, westlich davon alles Spanien. Also: Afrika den Portugiesen, die Karibik den Spaniern ...

DRAKE So hat es der Papst beschlossen. Aber die Franzosen zum Beispiel, was sagen die dazu? Sind die einverstanden?

ELISABETH Mein französischer Cousin, der gute Francois I, meint dazu, er hätte gern das Testament von Adam zu Gesicht bekommen ...

DRAKE Nicht nur das, Majestät. Der Papst hat zwar entschieden, dass Afrika portugiesisch ist, doch die Afrikaner wissen nichts davon. Das letzte Mal, als ich dort war ...

ELISABETH Die vierzigtausend Pfund?

DRAKE Genau die. Das war in Guinea: der Gouverneur hatte uns gerade versichert, dass die ganze Küste portugiesisch sei, aber drei Seemeilen weiter wussten die Stammeskönige der Eingeborenen nichts davon. Es war nicht bis zu ihnen durchgedrungen, dass sie jetzt Untertanen des portugiesischen Königs waren. Sie wussten nicht einmal, wer das sein sollte. Und vom Papst hatten sie ebenfalls nie etwas gehört. Wir sind an Land gegangen und haben im Namen Eurer Majestät dem Stammeskönig ein rotes Tuch geschenkt, worauf er dem englischen Thron ewige Freundschaft geschworen und uns als Gegengabe dieses Armband aus purem Gold geschenkt hat.
(Die Königin nimmt es mit Wohlgefallen)
Wir haben unsere Geschäfte mit ihnen gemacht: sie haben uns Elfenbein, Pfeffer und andere Gewürze verkauft ...

ELISABETH Zum Preis von ...?

DRAKE Nun ja ... weitere Stoffe und einige farbige Glasscherben. Das sind für sie echte Edelsteine.

ELISABETH Und damit habt Ihr viertausend Pfund Gewinn gemacht?

DRAKE Nicht nur. Die Neger, die uns das Elfenbein und die Gewürze verkauften, haben wir zusätzlich mitgenommen und in der Neuen Welt als Sklaven verkauft.

- ELISABETH Viertausend Pfund ... ich wusste gar nicht, dass der Sklavenhandel soviel abwirft.
- DRAKE Na ja, da war noch die Sache mit der spanischen Galeone, die wir auf der Rückfahrt kreuzten und die Silber geladen hatte ... Sie näherte sich uns in feindlicher Absicht, so dass wir gezwungen waren, zu intervenieren.
- ELISABETH Woraus habt Ihr geschlossen, dass sie sich in feindlicher Absicht näherte?
- DRAKE Aus der Tatsache, dass wir uns bedroht fühlten.
- ELISABETH Ihr fühltet Euch also bedroht und habt sie angegriffen.
- DRAKE Ich habe es vorgezogen, Euren Zorn auf mich zu nehmen, statt zuzulassen, dass ein feindliches Schiff den Ruhm und die Ehre der gloriosen englischen Fahne ...
- ELISABETH Drake, ich bin umgeben von besseren Schmeichlern, als dass Eure Lobhudeleien mich blenden könnten.
- DRAKE Viertausend Pfund, Majestät.
- ELISABETH *(Pause. Die Königin scheint zu überlegen. Dann entschlossen:)*
Gut, Drake. Für diesmal lasse ich Euch nicht aufknüpfen. Ich werde den Botschaftern sagen ... nun, irgendwas werd' ich ihnen schon sagen.
- DRAKE Untertänigsten Dank, Euer Gnaden. Dann kann ich also meine kleine Flotte aufrüsten ...
- ELISABETH Ja, unter einer Bedingung, Drake. Auch ich will mit von der Partie sein. Die Staatskasse braucht Geld, und ich ebenso. Kennt Ihr die „Jesus von Lübeck“?
- DRAKE Sicher, Majestät. Eine altersschwache Galeone ...
- ELISABETH In gutem Zustand und vollkommen seetüchtig.
- DRAKE Sagen wir mal, sie schwimmt so ...
- ELISABETH Siebenhundert Tonnen, geschätzter Wert 2000 Pfund ... Sie wird Euch begleiten, Drake. Die Bewaffnung auf meine Kosten, die Mannschaft auf Eure. Und ein Drittel der Beute für mich!
- DRAKE Ein Drittel?! Aber Majestät ...
- ELISABETH Wollt Ihr lieber hängen?
(Drake kniet nieder und macht Anstalten, sich zurückzuziehen. Die Königin ruft ihn zu sich heran.)
Drake ...
-

DRAKE Majestät?

ELISABETH Schreibt mir!
Schreibt Eurer Königin. Das Leben bei Hofe ist nicht immer
unterhaltsam. Schreibt mir: berichtet mir, was Ihr seht und was Ihr
macht ... so dass ich dem hier entfliehen kann, so dass auch ich sehe ...
Schreibt mir! ...

*(Drake kniet nieder. Elisabeth kehrt auf ihren Platz zurück. Auch
Drake will sich an seinen Platz begeben, hält aber inne und wendet
sich ans Publikum:)*

SCHAUSPIELER Manchmal schlägt die Geschichte kuriose Purzelbäume, oder sie
vergisst einfach gewisse Dinge, die sie besser nicht hätte vergessen
sollen. In unserem Fall zum Beispiel wäre doch nichts nützlicher,
lehrreicher und unterhaltsamer gewesen, als ein Briefwechsel zwischen
Elisabeth – Königin von England – und Francis Drake – Pirat und
Wegelagerer – unter einer Decke mit der eigenen Königin, in deren
Namen und in deren Interesse er seine Raubzüge zur See ausführte. Der
erste Fall in der Geschichte eines *Intelligence Service*, wie man heute
sagen würde, der unter dem Deckmantel des Staatsauftrages und der
offiziellen Konventionen operiert.

Aber leider, leider gibt es diesen Briefwechsel nicht. Ein damals
zeitgenössischer Autor jedoch – William Shakespeare – bereicherte das
damalige Theater mit ein wenig Fantasie, die diesem geben konnte, was
die Bühne selbst nicht vermochte:

„Erschafft euch Heere mit der Fantasie! Aus einem Menschen machet
Tausend! Und wenn wir sagen ‚Pferde‘, dann seht ihr sie die feuchte
Erde trommeln mit den Hufen ...“

Und so haben wir uns diesen schönen und interessanten Briefwechsel,
den uns die Geschichte leider vorenthalten hat, selbst geschaffen. „Hilf
dir selbst, dann hilft dir Gott“. Dabei nichts erfunden, dass das klar ist!
Alles beruht auf Tatsachen, die Einzelheiten ... sicherlich ... haben wir
lediglich neu zusammengefügt wie ein Mosaik unter der Überschrift
„fiktiver Briefwechsel“. Alles, was Elisabeth und Drake sich hätten
schreiben können, wenn es die Post schon gegeben hätte. Aber damals
hätte ein Brief aus der Karibik London nur erreicht, wenn ihn der
Schreiber persönlich überbracht hätte. Es handelte sich normalerweise
um offizielle Dokumente, Bittschriften, Berichte, Protokolle, Verträge
und so weiter ... in unserm Falle jedoch ein eifriger schriftlicher Dialog
zwischen einem Mann, der die Ozeane durchsegelte, einer der ersten,
der die Welt umrundete und außergewöhnliche Abenteuer erlebte, den
wildesten Stürmen trotzte und sich die schönste Sonne der Welt aufs
Haupt scheinen ließ ...

SCHAUSPIELERIN ... und einer Frau, durch die Macht gefangen gehalten in Einsamkeit
und gezwungen, in noch tückischeren Gewässern zu segeln in einem
grauen und nebligen London, verurteilt vom politischen Ränkespiel und
der Staatsraison zur ewigen „Jungfernschaft“.

SCHAUSPIELER Aber Elisabeth stand mit beiden Beinen auf der Erde, sowohl in der Alten wie in der Neuen Welt. Wenn diese wirklich eine Quelle des Reichtums war, wie viele sagten, warum sollte die Staatskasse nicht davon profitieren? Eine königliche Kauffrau? Aber was war denn England anderes als eine Nation von Kaufleuten?

(Die Schauspielerin übernimmt wieder die Rolle der Elisabeth, liest einen Brief:)

ELISABETH Herr Drake! Würdet Ihr mir bitte erklären, was das soll!? Ich überlasse Euch die „Jesus von Lübeck“ – eines meiner am besten ausgerüsteten und bewaffneten Schiffe und nicht, wie Ihr zu glauben scheint, eine baufällige Schachtel – damit sie Eurer Expedition Begleitschutz bietet und mir und der Staatskasse einen Anteil am Gewinn der Unternehmung sichert ... und was muss ich in dem Vertrag, den Ihr mit meiner Admiralität abgeschlossen habt, lesen?! Dass die Ausgaben für die Mannschaft auf Euer Konto gehen, ist in Ordnung, ebenso wie die Kosten für die Reparaturen am Ende der Reise, aber dass beim Verlust eines Schiffes den gesamten Schaden ich übernehmen muss ...

DRAKE Kapitän Francis Drake an den Geheimen Rat Ihrer Majestät Elisabeth, Königin von England. Plymouth, vor Auslaufen aus dem Hafen, bezugnehmend auf Euer Majestät geschätztes Schreiben ...

ELISABETH *(ungeduldig)* – Los, los, macht schon! ...

DRAKE ... möchte ich zur Kenntnis bringen, dass der von Euch erwähnte Vertrag mit voller Zustimmung unter Einhaltung der üblichen Regeln der Hafenverwaltung erfolgte, die erlassen wurden seitens der Admiralität Eurer Majestät, vor der ich in Ehrfurcht das Knie beuge ...

ELISABETH Elisabeth, Königin von England, an Francis Drake. Lasst doch endlich diese Förmlichkeiten beiseite und diese Speichelleckereien und ebenfalls den Geheimen Rat, der hier nichts zu suchen hat. Reine Zeitverschwendung. Die Fakten zählen. Wenn also die „Jesus von Lübeck“ am Ende der Reise einige Reparaturen bräuchte, wäre es in Euerm Interesse, sie beim kleinsten Sturm einfach absaufen oder an einer Klippe zerschellen, anstatt sie sicher in den Hafen zu führen und auf Eure Kosten reparieren zu lassen.

Seid auf der Hut, Francis Drake: verfallt nicht wie viele meiner Höflinge dem Irrtum, ich wüsste meine Augen nicht offen zu halten, nur weil Gott mich als Frau hat auf die Welt kommen lassen! Wenn die „Jesus von Lübeck“ nicht heil und gesund zurückkehrt mit einer Ladung, die mich für alle Ausgaben und Risiken entschädigt, werde ich ein noch mächtigeres und größeres Schiff bauen lassen zu dem einzigen Zweck, Euch an seinem höchsten Mast aufzuknüpfen.

DRAKE Die „Jesus von Lübeck“ wird heil und gesund zurückkommen, so Gott will, denn es hängt vor allem von ihm ab. Eure Majestät sollten sich

nicht allzu sehr über die Usancen und Regeln wundern, die im Übrigen nicht nur für die Schiffe gelten, sondern ebenso für die Menschen. Ein Mensch, der stirbt, wird begraben, in der Erde oder im Wasser, und damit ist die Sache erledigt. Aber die Verwundeten ebenso wie die beschädigten Schiffe gehen zu Lasten des Reeders, und ich kann Euch versichern, dass diese Kosten den Gesamtetat einer Reise erheblich belasten. So hat zum Beispiel ein Mann, der den rechten Arm verliert, Anspruch auf eine Entschädigung von 800 Münzen oder 6 Sklaven. Und ein linker Arm ist 500 Münzen oder 5 Sklaven wert. Ein Bein etwas weniger, ein Auge oder ein Finger 100 Münzen oder 1 Sklave. Was passiert also häufig? Dass skrupellose Kapitäne lieber einen Toten in den Lohnbüchern haben als einen Verwundeten.

ELISABETH

Herrgott noch mal, Drake! Keine Ausflüchte! Männer gibt es viele, Schiffe dagegen wenige. Und sie kosten viel, viel mehr! Denkt daran!
(Drake beugt gehorsam das Knie)

Sicher seid Ihr schon in See gestochen in Richtung Süden. Gott beschütze Euch: Vor den Stürmen, vor den Feinden, und vor dem Zorn Eurer Königin, falls Ihr ohne die „Jesus von Lübeck“ zurückkehrt.

Und, zum Teufel mit Euch, schreibt mir!

DRAKE

An Ihre Majestät Elisabeth, glorreiche Königin von England, Irland, Schottland und Frankreich, Ruhm des Jahrhunderts und des gesamten Menschengeschlechtes. In Erfurcht und Demut beuge ich das Knie, unwürdig zu Euren Füßen zu ...

ELISABETH

... und keine Förmlichkeiten in Euern Briefen. Das ist ein Befehl. Erzählt mir, was Ihr seht und was Ihr macht. Und schreibt mit aller Einfachheit, verdammt noch mal! Andernfalls könnte ich mich rächen und auf Latein antworten. Schließlich seid Ihr Kapitän, und der Kapitän eines Schiffes ist ein absoluter Herrscher: next to God! Zwischen ihm und Gott kommt niemand. Dazu möchte ich – und Ihr könnt Eurer Königin getrost glauben – noch etwas hinzufügen: Während zwischen Euch und Gott niemand ist, ist zwischen mir und Gott ein Haufen Leute: Vom französischen König bis hin zum spanischen, von meiner Cousine Maria Stuart von Schottland bis hin zum Papst in Rom, der mich exkommuniziert hat und der nur darauf lauert irgendjemand zum König von England zu machen, dem es gelingt, mich vom Thron zu stürzen: sei es durch einen Krieg oder Dolch oder Gift. Nochmals gute Reise. Elisabeth, Königin.

Post Scriptum. Berichtet mir auch, wie das Wetter ist.

DRAKE

Vor der Afrikanischen Küste. Die Sonne strahlt vom Himmel ...

ELISABETH

London. Seit drei Tagen Regen, nichts als Regen.

DRAKE

„Der Kapitän gleich nach Gott“! Ein König auf seinem Schiff, nicht wahr? Sicher! Aber das Schiff ist eine Nusschale: ein Fingerbreit außerhalb des Decks und oberhalb der Segel ist dieser Kapitän ein

Nichts, und er hat nicht die geringste Macht über Wind und Wellen. Es ist sehr schwer, sich die raue Wirklichkeit des Meeres vorzustellen, wenn man festen Boden unter den Füßen hat und in seinem Schloss auf einem soliden Thron sitzt. Kapitän gleich nach Gott! Nach den Wellen, nach den Winden und Orkanen, nach den Flauten, nach den Menschen, den Infektionen, den Epidemien, den Wilden und den Spaniern, die noch schlimmer sind als die Wilden ... wir sind von Plymouth aus in See gestochen mit vier Schiffen: wie viel werden zurückkommen? Zwei, drei? ... Und von den zweihundert Männern werden nicht mehr als hundert England jemals wieder sehn. Wir werden Wochen und Monate nichts anderes essen als Schiffszwieback, trockenes Fleisch und harten Käse und nichts anderes trinken als warmes Bier, etwas Wein und Wasser voller Insekten, das in den Fässern gelb wird und anfängt zu stinken. Die Portionen werden immer kleiner, wenn Gott – das ist der, der über dem Kapitän steht – uns eine Flaute schickt, totes Meer unter tropischer Sonne, dem man nur entflieht, indem man in die Ruder greift ... wenn man noch die Kraft dazu hat.

Dann die Krankheiten, einer fängt damit an: Die Haut färbt sich gelb wie das Wasser in den Fässern, Schaum tritt aus dem Mund. Dann sterben sie, zehn oder mehr! So wie einer meiner Brüder, der in meinen Armen starb. Wenn die Leiden und das Unglück einen bestimmten Grad erreicht haben, beginnen die Proteste und geheimen Treffen der Mannschaft: einer macht den Vorschlag, zurückzukehren oder bei der nächsten Gelegenheit an Land zu gehen. Dann ist es am Kapitän, Fäuste und Zähne zu zeigen, Auspeitschen und in Ketten legen, im Extremfall jemanden am Mast aufzuknüpfen und ins Logbuch zu schreiben: Meuterei!

Und auf so einer langen Reise sollte man nicht auch in einen Orkan geraten? Und dann kann alles passieren: dass man die Vorräte ins Meer wirft, um das Schiff zu erleichtern, oder die Kanonen, ja selbst die Handelswaren und die Beute ... Es ist unglaublich, meine Dame, welche Kraft noch die entkräftetsten Männer entwickeln können, wenn ihr Leben auf dem Spiel steht! Keiner schläft mehr, keiner spürt den Hunger, die Schwäche, die Wunden, die Krankheit: alles rennt in den Laderaum, um die Lecks zu stopfen, das Wasser wird rausgeschöpft, die gebrochenen Masten abgeschlagen und zu Flößen gemacht, und es gibt nicht ein Manöver, bei dem nicht ein, zwei, zehn Mann über Bord gehen und Opfer des Meeres werden. Drei, vier Tage lang kann das so gehen, bis der letzte Schrei aus dem Ausguck – „Mutter Gottes, jetzt kannst nur noch du unser Leben retten!“ – das Signal für den Untergang des Schiffes ist und jeder nur noch an sich selber denkt und wählen kann, zu ertrinken oder irgendwie das nächste Ufer zu erreichen, was nicht immer die glücklichste Lösung ist. Davon kann die Mannschaft der „Toby“ ein Liedchen singen, die den Spaniern in die Hände fiel, als Protestanten und Ketzer der Inquisition übergeben wurden und nach zehn Jahren als Galeerensträflinge arm und krank nach England zurückkehrten, und das alles im Namen Gottes. Das ist unser Leben, verehrte Dame. Aber ... wenn man dem Gelbfieber

entgeht, den Stürmen und dem Hunger, dem Schiffbruch und den Spaniern entkommt, sich vor den Wilden und den Fischen retten kann ... ja, dann, dann kann man vielleicht eines Tages Kapitän werden. Kapitän gleich nach Gott. Bis zur nächsten Reise.

Euer ergebenster, treuester und demütigster ...

ELISABETH

(unterbricht ihn abrupt)

... unverschämter frecher Kerl!! In welchem Ton erlaubt Ihr Euch, Eurer Königin zu schreiben!? Mit welchem arroganten Sarkasmus und in welchen trüben Farben malt Ihr mir ein Bild vom Leben auf See? Was bezweckt Ihr damit? Soll ich Euch etwa bemitleiden? Oder wollt Ihr mich bewegen, auf mein Drittel zu verzichten? Oder es zu reduzieren auf ein Viertel oder gar Fünftel? ... Weil Ihr in jedem Moment Euer Leben riskiert, Ihr und Eure Männer, während ich hier ruhig auf meinem sicheren Thron sitze, in meinem sicheren Schloss, mit dem sicheren Teufel, zu dem ich Euch schicke? ...

Ah, Drake, wenn Ihr Himmel und Meer erforscht, habt Ihr es doch immerhin mit konkreten Freunden oder Feinden zu tun. Was immer Euch zustößt, Ihr wisst, worum es sich handelt und woher es kommt. Es ist da, vor Euren Augen, die Strömung trägt Euch sicher voran, der Wind spricht eine deutliche Sprache und kündigt verlässlich den Sturm an ... und selbst der Feind kann sich nicht verstecken und Euch in den Rücken fallen. Aber hier, in der scheinbar festgefühten Welt, kann jedes alles bedeuten und gleichzeitig das Gegenteil von allem. Spanische, österreichische, französische Botschafter, Abgesandte des Papstes, meine königlichen Cousins – sie alle reden in geschliffenen und höflichen Worten, hinter denen ich die versteckten Drohungen, die geheimen Abkommen und die faulen Kompromisse erraten muss. Mein Schiff heißt England, und ich muss es durch ein Meer voller Klippen steuern: Frankreich, Flandern, Spanien, Schottland, der Papst ... alle bieten mir Allianzen an gegen die andern und sind untereinander bereit, sich gemeinsam gegen mich zu verbünden: gegen die Frau, die es wagt, auf dem Thron zu sitzen und die alle lieber tot als lebendig sähen, weil sie Engländerin ist, weil sie Antipapistin ist, weil sie Frau ist, die sie währenddessen auch noch heiraten möchten. Auch das ist Teil des Spieles! Nur eine weitere Art, mich zu erobern, mich auszulöschen. Ihr habt mir von Euren Reisen erzählt und all den Gefahren und Widrigkeiten, mit denen zu begegnen Ihr rechnen müsst. Soll ich Euch mal erzählen, welches Ungemach ich erleiden musste seit Eurer Abreise? Wo soll ich anfangen? Mit dem Tag, an dem Maria Stuart, Königin von Schottland und Exkönigin von Frankreich, Witwe von Francois I, mir zu Füßen fiel und um Gastfreundschaft bat und Schutz vor den Antipapisten ihres Landes? Fangen wir also da an, und zwar in aller Offenheit, wobei ich Euch befehle, diesen Brief zu vernichten, nachdem Ihr ihn gelesen habt, oder besser noch: gleich vorher. Maria Stuart, Königin hin, Königin her, ist eine Hure! Eine vulgäre, haltlose Hure, die es in Schottland so wild getrieben hat, dass sie aus dem Land fliehen musste. Drei Ehemänner hat sie gehabt: Den ersten hat Gott zu sich gerufen, den dritten hat sie benutzt, um den zweiten zu ermorden,

aus Rache, weil dieser ihren Liebhaber umbringen ließ: einen italienischen Abenteurer, der sehr gut Gitarre spielte und der vielleicht – ich sage vielleicht – der wirkliche Vater ihres Sohnes, des kleinen Jakob, ist. So wird eines schönen Tages auf dem schottischen Thron der Sohn eines italienischen Gitarristen und einer schottischen Hure sitzen, die ihre Lehrjahre in Paris absolviert hat. Eine schöne Familie!

Aber Maria Stuart ist katholisch. Ehebrecherin, Mörderin, Hure ... aber katholisch. Und alle Katholiken sehen in ihr das legitime Oberhaupt von England, mit dem Segen des Papstes und der kaum verhehlten Unterstützung der Franzosen und Spanier. Ich war gezwungen, den Grafen von Northumberland, der mit ihr konspirierte, köpfen und 800 Bauern hängen zu lassen. Der Papst hat mich exkommuniziert (natürlich nicht deswegen: der Papst ist selten auf Seiten der Bauern) und einen Gesandten nach London geschickt, einen Bankier aus Florenz mit Namen Ridolfi, um eine Verschwörung gegen mich zu organisieren. Herrgott noch mal: was diese italienischen Bankiers immer anrichten, wenn sie nach London kommen. Das war der Plan: der Herzog von Norfolk (er besitzt mehr Land und ist reicher als ich) konvertiert zum Katholizismus. Die dritte Ehe von Maria Stuart wird annulliert (was nicht mal meinem Vater gelungen ist!), die beiden heiraten, lassen mich vergiften und besteigen den Thron, eine Hure und ein abtrünniger Verräter als ihr vierter Ehemann. So geht's weiter mit der schönen Familie. Glücklicherweise ist Ridolfi wie alle Italiener ein Klatschmaul, und so wird die Verschwörung aufgedeckt. Ridolfi verschwindet, ich mache den Herzog von Norfolk einen Kopf kürzer und England bricht alle Brücken zur katholischen Welt ab. Und die Hure? Die Hure ist immer noch hier. Gast aber Gefangene, Gefangene aber Gast. Ich hätte tausend Gründe, ihr den Kopf abzuschlagen, aber solange sie lebt, verhalten Spanien und Frankreich sich ruhig. Und dann ... sie ist und bleibt eine Königin, und der Gedanke, das Prinzip zu bestätigen, auch ein Haupt mit einer Krone könne abgeschlagen werden, widerstrebt mir sehr. Und dann noch ... sie wurde schon mit weniger als sechzehn Jahren in das Wechselbad des Lebens gestoßen!

...

Genug für heute! Hier, in diesen verfluchten Schlössern, in diesem Nebel, unter diesen Leuten ... Ich muss endlich frei atmen: lasst mich atmen, Drake, oder ich entlasse Euch. Besser noch: ich lasse Euch hängen wie ein Hühnerdieb bei der erstbesten Gelegenheit – und die Gelegenheiten lassen sich schnell finden ...

Mit großem Wohlwollen, Eure Königin Elisabeth.

Post Scriptum. Vergesst nicht den Wetterbericht.

DRAKE

Kapverdische Inseln, Afrika. Strahlender Sonnenschein, golden wie Eure Haare, und ein blauer Himmel, Majestät, blau wie Eure Augen!

ELISABETH

Hier ist alles grau und kalt und regnerisch. Meine Augen sind nicht blau und meine Haare sind rot. Passt auf, was Ihr schreibt!

DRAKE

Euer gehorsamer Diener. Ich weiß nicht, ob mich dieser Brief vor dem

Strick bewahrt, aber ich will immerhin versuchen, wie Euer Gnaden verlangt, Euch atmen zu lassen, indem ich Euch von einer Begebenheit berichte, die es wert ist, erzählt zu werden. Vor einigen Tagen segelten wir die afrikanische Küste entlang, vorbei an Port Elina, Sitz des portugiesischen Gouverneurs, und warfen Anker in einer Bucht vor Sierra Leone. Der König eines Eingeborenenstammes – einer von denen, die nie informiert wurden, dass sie jetzt Untertanen des Königs von Portugal geworden sind – hatte uns eine große Menge Gold und Elfenbein versprochen, wenn wir ihm gegen einen verfeindeten Stamm im Landesinneren beistehen würden. Wir ziehen also los mit 120 Mann und 20 Armbrüsten, um dieses kleine Fest zu veranstalten, in der Hoffnung, etliche Sklaven zu fangen für unsere Ruder und sie dann in der Neuen Welt mit gutem Gewinn an die Spanier zu verkaufen, die immer neue Arme für ihre Felder und Bergwerke brauchen, weil sie die meisten Eingeborenen ausgerottet haben. Und was passiert?! Man kann einfach niemandem trauen, Majestät! Kaum haben wir das Dorf des feindlichen Stammes eingenommen ... was machen unsere Verbündeten? Sie schlachten alle ab! Männer, Frauen, Kinder! Der Häuptling erklärte uns, das sei eben so Brauch bei ihnen. Ich war drauf und dran, ihn zu erwürgen, aus Wut über die verlorene Beute. Aber dann hatte ich eine großartige Idee: ich habe einfach ihn und seine Leute als Sklaven genommen, so waren wir quitt. Das alles natürlich im Namen und zum Vorteil von Euer Gnaden, der ich hiermit ehrerbietig die Hände küsse.

ELISABETH Zu Händen Francis Drake von Elisabeth, Königin von England. Ihr macht gut und schlecht Wetter auf Euren Fahrten, und ich muss mir hier in London die täglichen Klagen der Botschafter anhören. Ich hab' Euch doch gesagt, vorsichtig zu sein und mir keinen Ärger zu machen. Und vor allem, mir nichts zu verheimlichen! Bei Gott! In der Abrechnung, die Ihr mir geschickt habt, fehlen 200 Sklaven. 400 habt Ihr gefangen, 192 verkauft. Wo sind die andern?

DRAKE Majestät, 400 Neger aus Afrika in die Neue Welt zu transportieren, ist etwas anderes als zwei Diener von Euerm Palast in den Tower von London zu schicken.

ELISABETH Wollt Ihr etwa damit sagen, dass ich dummes Zeug rede?

DRAKE Euer Gnaden ist zu sehr mit den großen Aufgaben der königlichen Verwaltung beschäftigt, als dass sie sich ein Bild machen könnte von den Bedingungen, unter denen ich meinen miserablen Beruf ausübe, getröstet und bestärkt einzig und allein durch das Wohlwollen Eurer Majestät ...

ELISABETH Spart Euch die Komplimente! Muss ich das noch mal sagen?! Zurück zu den Negern.

DRAKE Mehr als hundert – um genau zu sein: Hundertsechs – sind während der Reise gestorben: an Krankheiten und Entkräftung. Majestät müssen sich vorstellen, wie die Neger im Laderaum untergebracht werden:

zusammengepfercht auf ein Minimum an Platz, wenig zu essen, der Schmutz, Infektionen ...

ELISABETH Konntet Ihr nicht weniger an Bord nehmen?

DRAKE Sicher könnten wir das, aber es stirbt immer ein bestimmter Prozentsatz: sagen wir mal ... zehn Prozent. 300 weniger 30 macht 270; 400 weniger 106 macht 294. Das lohnt sich eher.

ELISABETH Und der Rest? Fehlen noch 102.

DRAKE Ich zögere, Euer Majestät den Grund zu nennen.

ELISABETH Raus damit, Drake.

DRAKE Es könnte Euer königliches Gewissen beleidigen ...

ELISABETH Etwas zutiefst Unmoralisches, vermute ich.

DRAKE Nun ja.

ELISABETH So redet doch!

DRAKE Ich zögere noch ...

ELISABETH Herrgott noch mal! ...

DRAKE Ein Tribut, den man in der Neuen Welt einer betrüblichen Gewohnheit zollen muss, Majestät. Um gewisse Hindernisse seitens der spanischen Autoritäten zu umgehen ... also damit diese ein Auge zudrücken ... muss man ... also ist es opportun ... dem Gouverneur einen Teil der Sklaven zu schenken.

ELISABETH Schenken?!

DRAKE Hm, ja! Man nennt es „tangente“ oder auch Schmiergeld.

ELISABETH Das ist ja unerhört! Funktionäre, die das eigene Interesse höher stellen als das öffentliche Wohl!

DRAKE Das kommt wirklich nur in der Neuen Welt vor! Wir geben ihnen natürlich nur die Alten und Kranken, wenn möglich die Halbtoten ... und deshalb schauen auch wir unsererseits nicht so auf die Einzelheiten, wenn wir mit ihnen zu tun haben ...

(Elisabeth betrachtet noch einmal die Abrechnung und scheint zufrieden zu sein. Sie faltet das Blatt zusammen und legt es weg.)

ELISABETH Gut, Drake. Und nochmals: Gute Reise. Hier ist es kalt und regnerisch. Elisabeth, Königin.

DRAKE Heute am Tage der Heiligen Agnes haben wir Afrika hinter uns gelassen und die Segel Richtung Neue Welt gesetzt. Der Wind ist günstig, das Meer ruhig und die Männer zufrieden. Die Überquerung wird nicht gerade kurz sein, und so habe ich etwas Zeit, Euch – mit Verlaub – ein wenig von mir zu erzählen, in der Hoffnung, dass die Geschichte meiner unglücklichen Kindheit Eure Gefühle rühren und Euch veranlassen könnte, den Gedanken, mich aufzuknüpfen, fallen zu lassen. Zum Beispiel die Frage, ob ich jemals Kind war. Mein Vater – Gott hab ihn selig – war ein Bauer. Er war einer der ersten, der die protestantische Religion annahm und gegen den Widerstand der Papisten seine Gebete nach den neuen Büchern ausrichtete. Zu der Zeit jedoch regierte Eure erhabene Schwester Maria, vermählt dem katholischen Philipp von Spanien, die nicht aus Zufall – ich bitte Eure Majestät um Entschuldigung – Maria die Blutrünstige genannt wurde. Ich war fünf Jahre alt und mein Vater musste fliehen. In Plymouth wurde er Hafenskapellan. Wir wohnten in einem alten verlassenen Schiff. So lernte ich die Seefahrt, kaum dass ich ein Ruder halten konnte, auf immer größeren Schiffen und immer längeren und risikoreichen und gefährlichen Fahrten. Und wann wird das enden? Und wie? Abgesoffen in einem Sturm? Auf dem Scheiterhaufen verbrannt von den Spaniern als Ketzler und Protestant? Gehängt wie ein Dieb wegen Piraterie, wenn Eure Hoheit mir eines Tages Euer Wohlwollen entzieht?

Wie auch immer: die Sonne strahlt vom Himmel, das Wetter ist herrlich. Francis Drake, an Bord der „Jesus von Lübeck“

ELISABETH London. Dichter Nebel.
Ihr hattet also nicht gerade eine normale Kindheit! Und das sollte etwa meine Meinung ändern, wie Ihr schreibt? Gott im Himmel, wenn ich da an meine Kindheit denke! Ich will sie Euch erzählen, oder besser: mir selbst noch einmal erzählen, ein für allemal und schwarz auf weiß, die Geschichte eines Kindes und einer Frau, Tochter des Königs und später dann selbst Königin! Und ich möchte wetten, dass Ihr nicht eine Küchenmagd oder Bäuerin unter meinen Untertanen findet, die das durchgemacht hat, was ich habe durchmachen müssen!

DRAKE Der Lebenslauf Eurer Majestät ist bekannt und gehört zur glorreichen Geschichte unseres Vaterlandes ...

ELISABETH Schweigt! „Zur glorreichen Geschichte unseres Vaterlandes“ – wie Ihr zu sagen beliebt – die Geschichte eines Mädchens, das mit zwei Jahren die eigene Mutter aufs Schafott steigen sieht unter Anklage des Ehebruchs? Sicher, ich hab's nicht mit eigenen Augen ansehen müssen, ich kann mich an nichts erinnern, denn in diesem Alter hat man noch kein „Gedächtnis“, Gott sei Dank, ich hab' es nach und nach erfahren aus Erzählungen, und, ehrlich gesagt, hab' ich nicht allzu sehr darunter gelitten, weil ich meine Mutter nie zu Gesicht bekam, ich hatte meinen eigenen Hofstaat mit Gouvernanten und Dienern in einem andern Palast, und irgendwann wurde mir klar, dass ich nichts war als „der Bastard“, die Tochter von Anna Bolena, der Ehebrecherin, zum

unehelichen Kind erklärt vom eigenen Vater, der sich daraufhin natürlich wieder verheiratete. An seiner Seite dann Königin Jane, von der sich alle den männlichen Nachkommen erhofften, der auch pünktlich eintraf und mich noch weiter von meinem Platz verdrängte und mich endgültig zur „Von allem Ausgeschlossenen“ machte, genau wie meine Stiefschwester Mary, Tochter der ersten Frau meines Vaters. So fand ich mich mit vier Jahren schon eingeklemmt von zwei gefährlichen Feinden. Ihr, die Ihr Euch ja gut auskennt mit jeder Art von Meuterei, könnt Euch nicht vorstellen, wie hinterlistig und falsch die Ränkespiele am Hofe sind! Als mein Vater starb, nach 38 Jahren auf dem Thron mit 6 Ehefrauen, wurde mein neunjähriger Stiefbruder König von England. Und in diesem Zustand der Schwäche, der an ein Vakuum grenzte, bildeten sich bestimmte Interessengruppen, die nach der Macht griffen: die Katholiken, die sich um meine Stiefschwester Mary scharten und die geboren wurde, bevor sich mein Vater von Rom löste, und die Protestanten, die den kleinen Edward als Geisel nahmen. Ich für meinen Teil war unwichtig, zählte nichts, vertrat keine Sache, zumindest in dem Moment. Und das war mein Glück: denn als mein Vater starb, holte man mich an den Hof seiner Witwe, der guten Katharina, wo ich aufwuchs, ich las, studierte ... es war eine der schönsten Zeiten meines Lebens. Aber ach, auch hier ...

DRAKE

Auch hier? ...

ELISABETH

Nichts ... nichts!

DRAKE

Ich bitte Euch! Alles, was Ihr sagt, versinkt auf den Grund des Meeres..

ELISABETH

Nein! Was im Palast von Katharina passierte, ist ein anderes Kapitel meines Lebens. Wir waren bei den Verschwörungen ...

DRAKE

Ihr wolltet dazu noch etwas sagen.

ELISABETH

Nein! Doch, warum nicht? Auch das war schließlich eine Verschwörung. Katharina hatte sich wiederverheiratet: mit Lord Seymour: Thomas Seymour. Ein schöner Mann, groß, freundlich, faszinierend ... und ich war 15 ... frisch erblüht ... meine Augen und all meine Sinne öffneten sich den Dingen der Welt. Wir waren uns sympathisch, ich und Seymour: er spielte so gern, morgens kam er in mein Zimmer, zog mich aus dem Bett und sagte: „Auf, auf, du Faulpelz!“ und gab mir einen Klaps auf den Po ... und ich lachte ... lachte ... das ganze Haus war erfüllt von meinem Lachen ...
(*sie schweigt erneut*)

DRAKE

Und dann ...

ELISABETH

Dann hat Katharina mich ... entfernt ... Ich versteh sie ja: sie war klug genug, mich aus dieser Situation zu entfernen, aus dieser ständigen, gefährlichen Versuchung. Denn diese Spielchen mit ihrem Mann, mit Thomas, waren schon etwas zweideutig, das stimmt, vielleicht sogar etwas anzüglich, aber auf eine so natürliche und un-

schuldige Art, dass ich noch heute, wenn ich daran denke, lächeln muss. So stark in mir, die Stimme der Natur ...

(sie unterbricht sich und wechselt den Ton, plötzlich verhärtet)

Zerreißt diesen Brief. Ich hab' viel zu viel gesagt!

DRAKE

Zerrissen! Und dann?

ELISABETH

Dann ist Katharina gestorben. Bei der Geburt des Sohnes, die arme Frau! Die einzige, die gut und freundlich zu mir war, bevor sie Königin wurde und ihre Freundlichkeit zu höfischer Förmlichkeit erstarrte! Thomas Seymour wurde ein Opfer der Machtspiele: Der kleine König, mein Halbbruder, hatte eine so schwache Gesundheit, dass ihm – wie ein Arzt zu sagen pflegte – der Tod ins Gesicht geschrieben stand. Der Adel und die anderen Mächtigen begannen schon mit ihren Machtspielen, um bereit zu sein, wenn der Thron von neuem vakant sein würde. So wurde Seymour angeklagt, mich verführt zu haben und mich heiraten zu wollen, um so an die Macht zu gelangen. Zwar war ich nicht Thronerbe, vor mir kam noch Mary, aber immerhin war ich eine mögliche Hypothese ... Ja, Thomas war meine erste, allerdings unsichere, Liebe. Er wurde verhaftet wegen Verrat. Und zum zweiten Mal in meinem Leben senkte sich das Henkersbeil und zerhackte meine Gefühle. Auch ich wurde verdächtigt – vielleicht um der Anklage gegen Seymour noch mehr Gewicht zu verleihen – und mit 15 in den Tower von London gesperrt, aus dem man selten lebend wieder heraus kommt, von Verleumdern angeklagt, schwanger zu sein ... Dank Gottes kam meine Unschuld bald ans Licht. Aber all das genügte, dass die Geier, die über dem Thron meines Bruders kreisten, diesen zwingen konnten, mich erneut als illegitime Tochter zu erklären und zum Bastard zu stempeln. Das ist meine Kindheit und Jugend. Aber diese Dinge, darüber rede ich nicht, das bleibt verschlossen in meinem Herzen..

(ändert den Ton, wie oben)

Zerreißt diesen Brief!

DRAKE

Zerrissen ...

ELISABETH

Genug jetzt. Ich bin's leid, das alles wieder aufzurühren, noch mal zu durchleben, zu schreiben. Erzählt mir von Euch: Wie nennt man die Verschwörungen auf See? Meuterei, nicht wahr? Musstet Ihr jemals mit so etwas fertig werden?

Schloss Hampton Court, zu Händen Kapitän Francis Drake, von Elisabeth, Dank Gott Königin von England, Frankreich und Irland, Verteidigerin des Glaubens und so weiter und so fort ...

DRAKE

Francis Drake, Kapitän, an Bord der „Jesus von Lübeck“, zu Händen Ihrer Majestät Elisabeth Tudor.

Also gut, hier haben Euer Gnaden wohl Recht. Auf See – vielleicht weil sich alles auf engem Raum abspielt – sind die Dinge viel einfacher und überschaubarer. Sicher kommt es zu Meutereien, aber wer gewinnt,

schmeißt die andern ins Meer oder setzt sie auf der nächstbesten Insel aus, und die Sache ist erledigt. Auch mir ist das vor kurzem passiert: eine lange und schwierige Forschungsreise entlang den Küsten der Neuen Welt. Irgendwann fing alles an, schief zu laufen: eine Epidemie an Bord, dann die Spanier ... bis hin zu einem meiner Offiziere – ein gewisser Thomas Doughty – der begann, die Matrosen aufzuwiegeln: die ganze Reise sei ein einziges Desaster, das Ziel ungewiss, der Tod dagegen sicher. Ich kam gerade noch rechtzeitig, um einzugreifen: bei seinem ersten falschen Schritt habe ich ihn in Ketten legen lassen. Dann gab es einen Prozess – sehr gerecht, kann ich versichern – denn da die Beweise wegen Verrats erdrückend waren, wurde das Todesurteil verhängt. Und Doughty hat es mit großer Fassung getragen, das muss ich wirklich anerkennen. Er hatte sein Spiel verloren und war bereit zu zahlen. Er wurde enthauptet (sein Rang als Edelmann verbot es, ihn aufzuknüpfen). Am Abend vorher war er noch mein Gast zum Essen. Wir haben uns unterhalten über dies und das, und alles lief ab ohne Groll und Missgunst, ja es schien so, als ob es ihm meinetwegen mehr leid täte als seinetwegen. Die Nacht hat er gut geschlafen – ich hatte ihm meine Kabine überlassen, weil sie die ruhigste und luftigste auf dem Schiff ist – und er hat nur noch darum gebeten, ihm nicht die Hände auf dem Rücken zu fesseln. Wir haben zusammen die Kommunion gefeiert, und in seinen letzten Gedanken war er bei Gott und Euer Gnaden. Wie Ihr also seht, Majestät, alles spielte sich unterm hellen Schein der Sonne ab, ohne Verschwörungen in dunklen Fluren und geheimen Winkeln ...

ELISABETH

Übertreibt Ihr da nicht ein wenig, Kapitän, wenn Ihr das alles so idyllisch schildert? Mir sind da ganz andere Dinge zu Ohren gekommen: von Gefangenen, Rücken an Rücken gefesselt und zu Tode geprügelt, nachdem sie sich ergeben hatten gegen das Versprechen, ihr Leben zu schonen ... und weiter berichtet man von Feinden mit aufgeschlitzten Bäuchen und an den Mast genagelten Eingeweiden, die mit brennenden Fackeln übers Deck gehetzt werden, bis sich ihre Eingeweide abwickeln wie ein Ariadnefaden ...

DRAKE

Einzelfälle, Majestät, Grausamkeiten, die sich ein rechtschaffener englischer Kapitän nie zu Schulden kommen lassen würde. Im Übrigen wird den Verursachern solcher Quälereien der Prozess gemacht und sie werden oft zu hohen Strafen verurteilt oder wandern für einige Tage ins Gefängnis! Darf ich mich dagegen einer kleinen Mitleidstat rühmen? Also: in einer kleinen portugiesischen Niederlassung an der afrikanischen Küste, wo wir Anker geworfen hatten, um uns mit frischem Wasser zu versorgen, verlangte der Garnisonskommandant einen so hohen Tribut, dass wir uns gezwungen sahen, ihn zu töten und seine Soldaten in die Flucht zu schlagen. Dabei trafen wir auf einen Franziskaner in Kutte, Kapuze, Strick um die Hüfte und Kreuzifix in der Hand. Meine Männer ließen sich die Gelegenheit für eine Viertelstunde lustige Unterhaltung nicht entgehen: sie ziehen ihm die Kapuze über, zwingen ihn, auf allen Vieren zu kriechen, setzen ihm einen mit Exkrementen gefüllten Nachtopf aufs Haupt ... was man so alles macht, um den anderen die Segnungen unserer Kultur zu zeigen. Sie

befehlen ihm „Nieder mit dem Papst!“ zu rufen, aber der Pater weigert sich. Sie fuchteln ihm mit dem Kreuz vor der Nase herum und drohen ihm, sein Ende sei gekommen, wenn er nicht den Papst und die Madonna verdamme. Und was antwortet der Kerl? Dass er nicht würdig sei, wie unser Herr zu sterben. Schließlich hab' ich eingegriffen und meinen Männern befohlen, ihn laufen zu lassen. Was sie dann auch getan haben, nachdem sie sich zur Genüge lustig gemacht hatten.

Darf ich mir zum Schluss noch eine Bemerkung erlauben? So sind wir nun mal, inmitten des unendlichen Ozeans, auf unseren Nusschalen, die man auch Schiffe nennt, Beute der Wellen und des Feindes. Aber ist es nicht vielleicht noch grausamer, was man ertragen muss durch die Segnungen der Gesetze? Gesetze, die gemacht werden von respektablen Herren und bestätigt durch die Unterschrift Eurer Majestät, mit Strafen, verhängt von unbeugsamen Richtern und in der Öffentlichkeit vollzogen unter priesterlichen Psalmen und dem Geschrei des Pöbels? Was sagen denn die Gesetze? Dass der Verurteilte – wenn es sich um einen Verräter handelt - gehängt wird. Auch wir hängen die Verräter: ein Strick, und fertig! Aber in London? In London gibt man sehr wohl acht, dass der Gehängte nicht gleich tot ist: man holt ihn vom Galgen herunter und kastriert ihn, schlitzt ihm den Bauch auf und vierteilt ihn. Eins ... zwei ... drei! Alles in Ruhe, ohne illegale Elemente, in vollem Respekt vor dem Gesetz. So, wie es dem armen Lopez erging, Eurem Arzt, Jude und Portugiese, verdächtigt einer ganz unwahrscheinlichen Verschwörung gegen Euch und geständig nach Tagen der Folter ...

(Elisabeth unterbricht ihn)

ELISABETH

Schluss damit! Was erlaubt Ihr Euch? Als Entschuldigung für Eure Tollkühnheit kann ich nur Eure Ignoranz gelten lassen! Kennt Ihr denn die Hintergründe? Was wisst Ihr von der Staatsraison? Dieser arme Lopez ... ja, ja, - möglicherweise – unschuldig. Aber meine Regierung brauchte dringend etwas, um den Volkszorn gegen die Portugiesen wach zu halten ... und auch gegen die Juden. Was zählt denn ein Menschenleben gegenüber der Staatsraison? Ich selbst, ja ich, bin ich nicht ein ständiges Opfer der Staatsraison? Mir wurde nicht einmal zugestanden, woran sich der letzte meiner Untertanen erfreut: eine eigene Familie! Oh ja, das Leben auf See verhärtet die Herzen und die Gefühle, sagt Ihr! Und ich? Mein Herz, meine Gefühle, wie sollten sie nicht verhärten in diesem Klima von Verrat und Verschwörungen, das in unseren Palästen herrscht? Und wo manchmal die einzige Rettung darin besteht, selbst zu töten, bevor die anderen dich töten? Ich lese noch einmal den Brief, den ich Euch vor einigen Monaten schrieb, gewissermaßen die Geschichte meiner Kindheit, die vorzeitig beendet wurde, weil ich mich um das Königreich kümmern musste. Da saß ich mit meinen 16 Jahren: allein mit dem Tod von Thomas Seymour, gefangen im Tower von London, überhäuft mit Verleumdungen aller Art, gegen die ich mich dann Dank Gott erfolgreich verteidigen konnte. Als ich zwanzig war, stieß der Tod meinen Halbbruder, den kleinen Edward, vom Thron, den dann meine Halbschwester Maria, Erstgeborene meines Vaters, bestieg: Eine fanatische Katholikin, die

auch noch das katholischste aller katholischen Häupter heiratete: Philipp von Spanien. Die Protestanten – alle die meinem Vater gefolgt waren, als er sich von Rom losgesagt hatte – scharten sich um mich, vereinnahmten mich gegen meinen Willen und machten mich zu ihrer Symbolfigur, ich war für sie die legitime Thronfolgerin. Und für die andern, konsequenterweise, die Feindin, die es um jeden Preis zu vernichten gilt. Die Protestanten brechen in meinem Namen einen Aufstand vom Zaun, der in einem Blutbad und auf Scheiterhaufen endet, und ich erneut Gefangene im Tower von London, unter Anklage und Androhung der Todesstrafe.. Aber Gott war an meiner Seite: er rief auch Mary zu sich. Und ich bin Königin von England! Die Macht fällt in die Hände der Protestanten, die Front verändert sich: aus der möglichen Verschwörerin gegen den katholischen Thron werde ich nun das Objekt einer europäischen Verschwörung: Ich bin die protestantische Gefahr, und Rom, Paris, Madrid, Lissabon, Wien haben nur das eine Interesse: dieses Krebsgeschwür zu eliminieren. Meine einzige Schuld besteht darin zu existieren!

Aber jetzt genug damit!

Aus dem Schloss Richmond. Jedenfalls glaube ich das. Aber wenn ich aus dem Fenster schau, sehe ich nichts: Nebel, nur Nebel ...

(Kurze Pause, wie um das Thema zu wechseln.

Drake verlässt seinen Platz und kniet vor der Königin nieder, überreicht ihr eine Schriftrolle.)

DRAKE

Majestät! ...

ELISABETH

Willkommen, Kapitän. Wie war die Reise?

DRAKE

Gut, Majestät ... mit Gottes Hilfe. Leider musste einer meiner Brüder sein Leben lassen ...

ELISABETH

Das tut mir leid.

DRAKE

So was passiert. Damit muss man immer rechnen, wenn man zur See fährt.

ELISABETH

Und die Schiffe?

DRAKE

Zwei verloren, aber das ist normal. Die andern sind sicher gelandet.

ELISABETH

Meine auch?

DRAKE

Euere vor allem, Majestät.

ELISABETH

Und die Ware?

DRAKE

Steht alles in dem Papier, Majestät.

- ELISABETH *(liest die Schriftrolle)*
Gold, Silber, Elfenbein, Pfeffer und andere Gewürze ... Samt, Brokat, Taft ...
Sagt mal, Kapitän: Samt, Brokat und Taft ... habt Ihr das auch bei den Negern in Neuguinea oder bei den Eingeborenen der Neuen Welt eingekauft? Sind die wirklich so hoch entwickelt?
- DRAKE Um ehrlich zu sein: nein. Wir haben es an Bord eines spanischen Schiffes gefunden ...
- ELISABETH Darf ich fragen, was Ihr und Eure Männer an Bord eines spanischen Schiffes zu suchen hattet?
- DRAKE Nun ja, wie ich schon sagte, haben wir zwei Schiffe verloren, und an Bord der anderen wurde es etwas eng.
- ELISABETH Und so habt Ihr geentert ... *(Drake schweigt)* ... und die Mannschaft? Den Fischen, vermute ich.
- DRAKE Aber nein: auf einer einsamen Insel ausgesetzt mit Proviant für einige Tage und vielen Zitronen.
- ELISABETH Zitronen?!
- DRAKE Gegen die Mücken, Majestät. Es ist bekannt, dass die Mücken keine Zitronen mögen. Und es war grad die Jahreszeit, in der die Mücken, zusammen mit der Hitze und Schwüle, unerträglich sind.
- ELISABETH *(Elisabeth faltet das Blatt wieder zusammen)*
Was die ökonomische Seite betrifft, ist alles in Ordnung, Drake. Ich schau mir das noch mal in Ruhe an, aber ich glaube, die Reise hat sich gelohnt. Aber was den Rest betrifft, habt Ihr diesmal wirklich übertrieben.

Der König von Spanien hat mir durch seinen Botschafter eine Anklageschrift überbringen lassen. Ich hab' sie gelesen – vielleicht etwas in Eile – und habe nichts verstanden. Was ist Nombre de Dios und was sind die cimarrones und was sollen die Konvois mit Maultieren? Maultiere mitten im Ozean?
- DRAKE Darf ich mir erlauben, Eurer Majestät eine kleine Lektion in Geografie über die Neue Welt zu erteilen ... zumindest über das wenige, was wir bisher darüber wissen.

(Im Hintergrund die Projektion einer den Worten Drakes entsprechenden Karte der Epoche: Roh und ungenau. Zuerst die Karibik – Kuba, der Golf von Mexiko, die Halbinsel Yukatan und die Ostküste des Isthmus von Panama.)

Das hier, Euer Gnaden, ist der neue Kontinent, vor 100 Jahren von den Spaniern entdeckt. Sie haben ihn erobert und sich mit dem Segen des
-

Papstes unterworfen und beuten seitdem seine unendlichen Reichtümer aus. Die Küste ist – wie Euer Gnaden sehen – weitgehend unsicher: Sie erstreckt sich nach Süden wie nach Norden, aber kein Mensch weiß bisher, wie und wo sie endet. Man sagt allerdings, dass ein portugiesischer Seefahrer – Magellan mit Namen – eine Süd-West-Passage gefunden habe, die in einen anderen Großen Ozean führt, den man den Pazifik getauft hat. Und dort werde auch ich eines Tages hinfahren, mit Gottes Hilfe und der Erlaubnis Eurer Majestät ...

(Elisabeth hat sich umgewandt, um die Projektion zu betrachten. Der Schauspieler tritt aus seiner Rolle und wendet sich ans Publikum.)

SCHAUSPIELER

Heute wissen wir über all diese Dinge genau Bescheid, wir können es uns aus der Luft sogar anschauen, von einem Flugzeug oder einem Satelliten aus. Aber zu jener Zeit war das alles faszinierend und geheimnisvoll. Nach und nach entdeckte man, dass die Insel Kuba nur der Vorposten eines riesigen Kontinents war, auf dem andere Rassen mit einer anderen Kultur und Zivilisation lebten: Die Azteken, die Mayas ... die man im Namen Gottes bekehren und ihrer Reichtümer berauben konnte bis hin zu ihrer gänzlichen Zerstörung. Und diese Landzunge: eine weitere lange Insel, oder was? Die ersten. Die dort an Land gingen und die Eingeborenen nach dem Namen fragten, erhielten die Antwort: „Yu ca tan. Ich weiß nicht.“

Spanier und Portugiesen, Franzosen und Engländer erforschten diese Küsten: das Problem war, einen Übergang zu jenem neuen erhofften Kontinent zu finden, die Barriere zu überwinden und so schließlich nach China, Japan und Indochina zu gelangen. Magellan hatte schon 1519 einen Durchlass entdeckt, der heute seinen Namen trägt. Die Engländer suchten einen anderen Weg: die Nord-Ost-Passage, um nach Asien zu gelangen, die nicht über den Neuen Kontinent führen sollte ... und die Nord-West-Passage, die legendäre Nord-West-Passage, bei der die Länder umsegelt wurden, die heute Kanada und Alaska heißen, Routen, die zu passieren schier unmöglich schien, da sie vom ewigen Polareis bedeckt waren.

(Das alles wird von erläuternden Projektionen begleitet)

Von den Spaniern wurde bald entdeckt, dass südlich von Yucatan der Kontinent eine sehr schmale Stelle hatte, einen Isthmus – den Isthmus von Panama – den man in einigen Stunden überqueren und zu dem anderen Ozean gelangen konnte, wo sich, wenn man die Küste nach Süden hinuntersegelte, eine andere Zivilisation befand, die der Inkas, ebenfalls reich an Gold, Silber und Edelsteinen – und so wurde auch diese ausgeraubt und zerstört, alles im Namen Gottes und zum Nutzen der christlichen Herrscher Spaniens.

SCHAUSPIELERIN

Aber das ist eine andere Geschichte, die weder die Königin Elisabeth noch den Kapitän Francis Drake betrifft.

(Beide kehren in ihre Rollen und zu den entsprechenden Plätzen)

zurück. Im Laufe der nächsten Szene treffen sie erneut in der Mitte zusammen)

- DRAKE Eure Majestät, die gewohnt ist, sich mit den großen und schwierigen Dingen der Verwaltung und Regierung zu beschäftigen, verzeihe ihrem demütigen Untertan seinen naiven Überschwang. Heute, als wir uns im Wald auf den Bergen des Isthmus befanden, führte mich einer der Neger zu einem sehr hohen Baum. An dem Punkt ist der Landstreifen, der die beiden Ozeane trennt, so schmal, dass man nur auf den Baum klettern musste, um an der einen Seite den Atlantischen Ozean sehen zu können und an der anderen das weite Meer, welches die Spanier die Südsee nennen. Ich habe, Majestät, das andere Gesicht der Welt gesehen! Eine immense Bucht, ein endloses Meer, und an dessen Ufer die Stadt Panama. Hier legen die spanischen Schiffe an, aus Peru und Eldorado, beladen mit unermesslichen Schätzen, die sie dem Volk geraubt haben, das sich Inka nennt. Von Panama aus überqueren unendliche Kolonnen von Mulis den Isthmus und tragen die Schätze zur atlantischen Küste in die Stadt Nombre de Dios, wie Majestät auf der Karte sehen können. Von dort werden sie, flankiert von einer mächtigen Kriegsflotte, nach Spanien gebracht, wo König Philipp II sie früher oder später zur Finanzierung seiner Kriege gegen Euer Reich nutzen wird, um es wieder unter die Herrschaft des Papstes zu bringen.
- ELISABETH Und also?
- DRAKE Also ... versehen mit dem Einverständnis und der Vollmacht seitens Eurer Majestät ... wäre das mein Plan: ich breche von Plymouth auf mit den beiden Karavellen „Schwan“ und „Pascha“, 70 und 25 Tonnen. Im Laderaum führe ich zwei leichte aber schnelle Schaluppen mit, in alle Einzelteile zerlegt ... In der Karibik angekommen, greife ich die Stadt Nombre de Dios an, erobere und plündere sie. Dann überfalle ich die Mulikarawanen auf dem Isthmus und raube alle Schätze, die sie mitführen, kehre zurück nach Nombre de Dios, belade meine Schiffe und segle zurück nach England, bevor die spanische Flotte aufkreuzt.
- ELISABETH Das ist alles? ...
- DRAKE Majestät? ...
- ELISABETH Und wenn Ihr zufällig die eine oder andere spanische Galeone trifft, erbeutet Ihr auch noch sie, vermute ich!
- DRAKE Ich versuche es zu vermeiden ...
- ELISABETH Ihr seid verrückt, Drake. Dieses ganze Höllenspektakel wollt Ihr mit zwei Karavellen ...?
- DRAKE Und 72 Männern, Majestät, von mir persönlich ausgesucht, alle zwischen 20 und 40 Jahre alt ... Mir genügt das Einverständnis Eurer Majestät ...
-

- ELISABETH Und wo lagert Ihr die Vorräte, wenn alles voll ist mit den Einzelteilen der Schaluppen?
- DRAKE Keine Vorräte, Majestät. Wir entern die Schiffe, die wir unterwegs treffen. Wir kennen die Routen.
- ELISABETH Sehr gut. Und was macht Ihr gegen die Kanonen von Nombre de Dios, wenn Ihr mit Euren beiden Karavellen in den Hafen einlauft?
- DRAKE Die Karavellen, Majestät, bleiben auf offener See vor Anker. Wir dringen mit den Schaluppen in den Hafen ein, wo die spanischen Schiffe nicht anlegen können. Niemand wird es bemerken, oder höchstens, wenn es zu spät ist. Also, stimmen Euer Gnaden dem Vorhaben zu ...
- ELISABETH Mit 72 Mann greift Ihr eine ganze Stadt an?
- DRAKE 73, Majestät: ich bin auch dabei. Wir rechnen mit dem Überraschungseffekt.
- ELISABETH Und der Überfall auf die Mulikarawane? Auch mit 73 Männern?
- DRAKE Wir verbünden uns mit den cimarrones.
- ELISABETH Den cimarrones?
- DRAKE Das sind Negersklaven, die den Spaniern weggelaufen sind. Sie verstecken sich in den Bergen und leben von der Landwirtschaft und Wegelagerei ... Ich lehre alle Neger, die ich aus Afrika bringe und den Spaniern verkaufe, wie und wo sie am besten fliehen können ... über die Beute habe ich mich mit ihnen schon geeinigt: mit Gold und Silber können sie in den Wäldern nichts anfangen. Sie bekommen die Waffen, die Mulis und die Stoffe ... der Rest ist für uns. Majestät müssen nur ihr Einverständnis geben ...
- ELISABETH Ausgeschlossen!
- DRAKE Majestät, es handelt sich um mindestens 10000 Pfund Sterling!
- ELISABETH Ausgeschlossen, hab' ich gesagt! Ich lebe mit dem spanischen König in Frieden ... ein wenig Ruhe wenigstens ... Philipp von Spanien, Witwer meiner beklagenswerten Schwester Mary, der vor mir auf diesem Thron saß, will wieder heiraten und hält nicht mehr um meine Hand an, eine Last weniger für mich. Er hat eine österreichische Prinzessin gewählt, und wenn er sie in Flandern treffen wird, um sie heimzuholen, muss er durch den Ärmelkanal, wo ihm auf keinen Fall irgendeine Unannehmlichkeit zustoßen darf. Es sind gute Zeiten für die Beziehungen zwischen unserem Reich und Spanien, und ich plane neue Gesetze zu erlassen gegen alle, die spanische Schiffe in der Neuen Welt angreifen.
-

- DRAKE *Drake hebt resignierend die Arme)*
Ich sage nichts mehr und beuge mich dem Willen Eurer Majestät ...
- ELISABETH Was hättet Ihr denn noch sagen wollen?
- DRAKE Majestät haben gesagt, dass es ausgeschlossen ist ...
- ELISABETH Ausgeschlossen? Hab' ich das gesagt?
- DRAKE Das habt Ihr gesagt, Majestät!
- ELISABETH *(ungeduldig)*
Ausgeschlossen ist mein Einverständnis, Drake! Die Sache selbst jedoch ... ich habe nie gesagt, dass es nicht klappt! Aufwachen, Drake! Versteht doch endlich, Hergott nochmal!
- DRAKE Dann ... also ...
- ELISABETH Die Audienz ist beendet!
- DRAKE Ich danke Eurer Majestät! ...
(Drake verbeugt sich und will zu seinem Platz zurück, bleibt aber stehen)
Und gilt weiterhin, dass, wenn die Spanier mich fangen ...
- ELISABETH ... ich Euch hängen lasse wie einen Hund.
- DRAKE Das ist mehr als gerecht!
(Drake verbeugt sich wieder respektvoll und augenscheinlich zufrieden)
- ELISABETH Drake ...
- DRAKE Meine Dame? ...
- ELISABETH Wann brecht Ihr auf?
- DRAKE In zwei Wochen
- ELISABETH Vielleicht sehen wir uns nie wieder. Wenn sie Euch hängen ... sollt Ihr wissen, dass es mir sehr leid tut.

(Drake verneigt sich erneut. Der Schauspieler tritt aus der Rolle und wird zum „Historiker“)
- SCHAUSPIELER Aber die Reise verlief glücklich. Der einzige Wehmutstropfen war der Tod eines weiteren Bruders von Drake – Joseph – gefallen bei dem Versuch, ein spanisches Schiff aufzubringen. Die „Schwan“ und die „Pascha“ kehrten nach England zurück mit einer Beute von 20000 Pfund Sterling. Wenige Opfer, die nicht einmal verzeichnet wurden, so gering wurde damals ein Menschenleben eingeschätzt, geringer noch
-

als heute. Drakes Erfolg ermunterte andere, es ebenfalls zu versuchen, aber sie hatten weniger Glück. Ein Schiff unter Kapitän John Noble wurde von den Spaniern vor Nombre de Dios aufgebracht, die Offiziere alle gehängt, der Rest kurzerhand umgebracht, mit Ausnahme von zwei jugendlichen Schiffsjungen, die zu lebenslänglicher Galeere verurteilt wurden.

SCHAUSPIELERIN An diesem Punkt der Geschichte gibt es eine Art schwarzes Loch im Lebenslauf von Francis Drake. Er verschwindet für zwei Jahre – von 1573 bis 1575 – vielleicht, weil zwischen Spanien und England plötzlich der Friede ausgebrochen war. Ein Friede, der allerdings, wie die Fakten zeigen, nur von kurzer Dauer war. Dann erscheint Drake unerwartet wieder auf der Bildfläche, diesmal jedoch mit einem noch ehrgeizigeren und kühneren Plan..

(Schauspieler und Schauspielerin nehmen ihre Rollen wieder ein)

DRAKE ... der jedoch sehr einfach ist! Wenn Euer Gnaden mal die Güte hätten, diese Karte zu betrachten, kann ich Euch unsere Route zeigen. Wir starten wie gewöhnlich von Plymouth, dann die afrikanische Küste hinunter und von dort aus, wo Winde und Strömung günstig sind, überqueren wir den Atlantik. Dann weiter nach Süden entlang der Neuen Welt und suchen – und finden! – die Durchfahrt von Magellan, durchqueren die sogenannte Südsee, dann nach Norden entlang der Küste von Peru und Eldorado ... wobei wir natürlich so viel Beute wie möglich machen ... dann den großen Ozean, der noch keinen Namen hat, bis zum Chinesischen Meer ... und endlich und zuletzt, umrunden wir Afrika und kommen wieder an in England. Und voilà! wie die Franzosen sagen.

ELISABETH Und das alles wie gehabt mit zwei Schiffen und 72 Männern!?

DRAKE Nein, diesmal wird's eine große Sache: 160 Mann und 5 Schiffe. Drei Flaggschiffe, zusammen 230 Tonnen und schwer bewaffnet, da uns wohl nicht überall ein freundlicher Empfang erwartet: Die Golden Hint, die Elizabeth, benannt zu Ehren Eurer Majestät, und die Marigold. Ferner der Schwan, 50 Tonnen, mit der Verpflegung an Bord, und die Benedict, 15 Tonnen. Weiterhin 4 Schaluppen in Einzelteilen, wie das letzte Mal. Und natürlich noch die Linienschiffe, die wir bei Bedarf unterwegs entern.

(Er nimmt wieder die Rolle des „Historikers“ ein)

SCHAUSPIELER Die Reise, die Weltumrundung, die „Weltreise“ dauerte drei Jahre. Der härteste und wichtigste Moment war die lange Flaute, in die die Flotte am Äquator geriet. Es war das erste Mal, dass ein englisches Schiff die Linie zwischen den beiden Hemisphären überquerte: Der Mannschaft war erschöpft und besorgt, und es gab den ernsthaften Versuch einer Meuterei. Drake musste all seinen Mut und seine Entschlossenheit einsetzen. Er versammelte die Mannschaft am Strand; es war an einem Sonntag, und er sagte dem Kapellan, dass er heute selbst die Predigt

halten würde. Die Offiziere der gesamten Flotte mussten sich neben ihm auf einem improvisierten Podest versammeln, und er hielt eine Rede, die noch heute als die Grundlage des Seerechts gilt und als die Geburtsstunde der englischen Marine selbst: keine Privilegien für die Adeligen an Bord, dieselben Dienste für Matrosen und Offiziere, die gesamte Verantwortung und Befehlsgewalt in den Händen des Kapitäns. Nach der Rede wurden alle Offiziere zu Matrosen degradiert. Er ließ sie vom Podest steigen und rief dann jeden einzeln zu sich und teilte unter ihnen das Kommando der Schiffe und die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten auf. Von jetzt an waren alle Diener und Untertanen Ihrer Majestät Elisabeth von England unter dem Kommando von General Francis Drake!

SCHAUSPIELERIN An Feuerland vorbei ging die Reise, wie geplant, nach Norden. Mit Überraschungsangriffen nahm er die Häfen und spanischen Niederlassungen von Salada, Tarapaca und Arica ... Bei Callao, der Hauptniederlassung in Peru, drang er nachts unbemerkt mit seinen Schaluppen in den Hafen ein und kappte die Ankerketten der Schiffe, die dann von der Strömung aufs offene Meer getrieben wurden. Dann kaperte er ein großes mit Silber beladenes Linienschiff auf der Route nach Panama, die Cacuego, die weder Kanonen an Bord noch ein bewaffnetes Begleitschiff hatte: Niemand hatte gedacht, dass man so etwas brauchte auf einem von den Spaniern beherrschten Meer.

SCHAUSPIELER Drake drang weiter vor bis zum heutigen Kalifornien, das er im Namen der Königin von England besetzte. Dann, schwer beladen mit Schätzen, überquerte er den Pazifik und segelte vorbei an den Philippinen, Indien, Arabien, Afrika nach Hause. Die erste Frage, die er den Fischern stellte, als er in den Hafen von Plymouth einlief, war: „Die Königin, lebt sie noch?“

SCHAUSPIELERIN Die Königin lebte noch. Einige Monate später begab sie sich nach Plymouth und stieg an Bord der ruhmreichen Golden Hint.

(Elisabeth und Drake in der Mitte der Bühne)

ELISABETH Euer Schwert, Francis Drake!
(Drake zieht mit besorgter Mine sein Schwert und überreicht es ihr)
Jetzt kniet nieder, Kapitän Drake!
(Drake kniet nieder. Die Königin hebt das Schwert und legt es ihm auf die Schulter)
Erhebt Euch, „Sir“ Francis Drake!
(Pause)

SCHAUSPIELER Soweit die historischen Tatsachen. Aber unsere Absicht ist vielmehr – mit ein wenig Fantasie – zu erzählen, was sich die Königin und ihr Pirat gegenseitig mitgeteilt haben – über sich selbst und über andere – während sie über Jahre weit entfernt voneinander ihren Weg suchten, er auf dem weiten Meer, und sie in den Palästen und Schlössern von England.

(Die beiden Schauspieler nehmen wieder ihre Rollen ein)

DRAKE An die Königin Elisabeth ...

ELISABETH ... und so weiterund so fort ...

DRAKE ... von Francis Drake an der Küste von Afrika.
Ich möchte Euch von einem Schauspiel erzählen, das anzuschauen ich Gelegenheit hatte und das mich veranlasste, darüber nachzudenken, was unser Leben ist und was es sein könnte! Meine Männer und ich waren an Land gegangen, um nach Trinkwasser zu suchen. Wir überquerten gerade einen großen Sandstrand, als unser Führer – einer der Neger, die noch gar nicht wussten, dass sie inzwischen Untertanen des Königs von Portugal geworden waren – uns bedeutete, anzuhalten und zur Seite zu gehen. Was dann geschah, war das Ausschlüpfen der Schildkröten, die jedes Jahr auf diesem Strand ihre Nester machten und ihre Eier legten. Der Neger machte uns aufmerksam auf eine Unzahl von kleinen, kaum wahrnehmbaren Sanddünen, die eher ein Spiel des Windes schienen als die Nester der großen Seeschildkröten, die viele Monate vorher hier hergekommen waren, um ihre Eier am äußersten Rande des Strandes abzulegen, da wo das Schilf beginnt. Etliche der Nester waren bereits von den Eingeborenen auf der Suche nach Eiern geplündert worden. Aber unendlich viele waren unversehrt geblieben, und jetzt begannen sie sich aufzublähen, bis die Eier von innen her aufgebrochen wurden: kleine Pfoten krochen aus dem Sand hervor, schwach und unsicher noch, und Tausende von kleinen Schildkröten schlüpfen aus den Eiern und krabbelten, einem uralten Instinkt folgend, eilig in Richtung Meer, das für sie Leben und Rettung ist. Manch eine jedoch verlor die Orientierung und rannte wie verrückt in die entgegengesetzte Richtung, bis sie vor Erschöpfung liegen blieb und verendete. Aber die meisten folgten ihrem Instinkt, doch das Meer war ein hoher Preis, der nur gewonnen werden konnte gegen den Widerstand unbeugsamer und grausamer Feinde. Eine lange Front großer Krebse mit riesigen Zangen hatten den kleinen Schildkröten eine Falle gestellt: Sie erhoben sich auf die Hinterpfoten, streckten ihre Zangen in die Luft und ließen sie dann niedersausen auf die kleinen Schildkröten vor ihnen, und jeder verschmauste mindestens drei bis vier davon. Aber das kleine Heer, obwohl beträchtlich dezimiert von den Krebsen, setzte sein Rennen zum Meer fort. Doch da nahten schon neue Feinde: Schwärme von Kondoren fielen vom Himmel herab, schnappten sich eine Schildkröte mit dem Schnabel und trugen sie hoch auf die Felsen, wo sie ihr den Panzer aufhackten und das Fleisch herauspickten ... auf dem Strand, wo sich die Wellen brachen, warteten die erwachsenen Schildkröten und gingen jetzt ihrerseits zum Angriff gegen die Krebse und die Kondor vor, um die Kleinen zu retten: sie marschierten voran auf dem Sand, aber viele von den Jungen liefen ihnen blindlings entgegen und gerieten unter ihre schweren Körper und wurden zerquetscht ... doch endlich, nachdem Abertausende aus den Eiern geschlüpft waren, erreichten einige Hundert das Meer und ihren zukünftigen Lebensraum. Einige Hundert: gerettet durch Zufall vor den Krebsen, den Kondor und den Körpern der Erwachsenen der

eigenen Rasse. Einige Hundert, die in wenigen Monaten, selbst erwachsen, auf denselben Strand zurückkehren werden, um ihrerseits abertausende Eier zu legen ... die dann wiederum enden in einem weiteren Kapitel dieses ewigen Existenzkampfes ... nun sagt mir doch bitte, meine Dame: Ist das nicht ein Abbild des Lebens, das auch wir führen!

ELISABETH

Königin Elisabeth, aus dem Schloss Richmond, zu Händen Francis Drake, Pirat und Poet.

Ja, Poet! Warum nicht? Ihr habt mit Eurer Geschichte von den Schildkröten auf wunderliche Art mein Herz gerührt. Was für ein Massaker, was für eine Verschwendung von Leben, wirklich, wie Ihr sagt: „Ein Abbild des Lebens, das auch wir führen!“ Nun ja ...
DRAKE – Ich bitte untertänigst um Entschuldigung: Ich wollte natürlich nicht anspielen auf das Leben Eurer Majestät und der edlen Herrschaften Eures Hofstaates. Ich meinte eher uns, uns Seeleute: wir brechen auf zu 200 und kehren zurück zu 40, dezimiert vom Meer, vom Feind, von Krankheiten. Auch wir heiraten früh, um wenigstens jemand zu hinterlassen, der ... nach 20 oder 30 Jahren ... denselben Weg geht. Nochmals bitte ich um Entschuldigung ...

ELISABETH

Euren Brief und die Bitte um Entschuldigung erhalten. Aber warum denn solltet Ihr Euch entschuldigen müssen? Wieder einmal sehe ich, dass Ihr nichts wisst und keine Vorstellung davon habt, was sich hinter den Perlen und dem Schmuck und den Spitzen verbirgt, mit denen wir uns schmücken. Wer sind wir denn, wer bin denn ich, wenn nicht Überlebende?: die letzten Schiffbrüchigen nach dem Sturm, der die Plantagenets nach vierhundert Jahren Regentschaft hinweggefegt hat: genannt – beachtet die heuchlerische Eleganz der Ausdrucksweise – der Rosenkrieg, die weiße Rose der Yorks, die rote der Lancaster. Der Rosenkrieg ... hübsch, nicht wahr? Sie gaben sich dieselben Namen – Richard, George, Heinrich, Clarence, Edward ... in ihren Adern floss dasselbe Blut, und sie brachten sich gegenseitig um. Ein Richard York tötete einen Edward Lancaster, ein Richard Lancaster tötete einen Clarence York, ein Edward York ließ einen Clarence Lancaster vergiften, jeder Name bedeutete einen Täter und ein Opfer und so weiter, wie ein Zungenbrecher, wie ein Wortspiel ... Dann brachten sich die Yorks auch gegenseitig um ... bis zum Schluss, nach 30 Jahren Schlachten und Morden, nur noch eine York und ein Lancaster übrigblieben, die dann gezwungen wurden zu heiraten, sie waren gewissermaßen die letzten auf der Welt, die dem Morden ein Ende bereiten konnten: Elisabeth und Heinrich VII, ja ... meine Großeltern!

Schreibt mir um Gottes Willen nicht mehr solche Briefe, die schlechte Gedanken auslösen, lasst die Gespenster der Vergangenheit in ihren Gräbern ruhen. Schreibt mir von etwas Schönerem: von der Sonne, von Euren Siegen, von den Frauen. Sonst muss ich Euch weiterhin bei der erstbesten Gelegenheit hängen lassen!

Elisabeth, Königin von England, was immer das auch wert sein mag!

DRAKE Francis Drake, aus der Neuen Welt, zu Händen Ihrer Majestät Elisabeth Tudor, Königin von England, Irland und Frankreich ...

ELISABETH (*unterbricht ihn ungeduldig*) – und so weiter und so fort.

DRAKE Frauen? Sollten Euer Gnaden Gunstbeweise wirklich soweit gehen, sich auch noch für unsere menschlichen Schwächen zu interessieren und - sagen wir es deutlich – für unsere Sünden? Man sagt ja, dass jeder Seemann eine Ehefrau zu Hause und eine Braut in jedem Hafen hat. Man sagt sogar - ich bitte um Vergebung, wenn ich die keuschen Ohren Eurer Hoheit damit zu beschmutzen wage – dass die schreckliche Sünde der Sodomie die Autonomie einer Flotte stärkt: Aber ich muss Euch bitten zu glauben, dass es sich hierbei um eine reine Verleumdung handelt! Ich habe Euch schon erzählt von der Zügellosigkeit meiner Männer bei jedem Landgang: Zuerst stürzen sie sich auf frisches Wasser, dann auf die Frauen. Ich habe Euch auch die Risiken beschrieben: Die französische Krankheit und andere Ansteckungsgefahren. Aber da Ihr mich ja zum Poeten ernannt habt, möchte ich Euch eine weitere Geschichte erzählen, die ich erlebt habe und die mir unglaublich delikats und rührend erscheint.

Stellt Euch eine Insel vor, irgendwo an der afrikanischen Küste. Eine Art Gefängnis für lebenslänglich Verbannte, Diebe, Verbrecher, Ausschuss aus allen möglichen Gefängnissen, die ihr Land hierher geschickt hat, um sich von ihnen zu befreien. Sie haben sich Häuser gebaut, leben von den Früchten des Feldes. Ich kam dorthin zu einem wichtigen Zeitpunkt. Denn gerade an diesem Tag legte ein Schiff an, welches eine „Sache“ an Bord hatte, die diesen Männern am meisten fehlte: Frauen. Eine Gruppe Frauen, die in ihrem Heimatland zum Exil verurteilt worden waren, weil man es gerechter und nützlicher fand, als sie aufzuhängen oder im Gefängnis verfaulen zu lassen: Diebinnen vielleicht, aber vor allem – Entschuldigung – Frauen in sehr freizügiger Kleidung ...

ELISABETH Huren.

DRAKE Ich wollte nicht die keuschen Ohren Eurer Majestät ...

ELISABETH (*genervt*)
Herrgott, Drake! ... Hab ich Euch nicht gesagt, dass sie auch unter den gekrönten Häuptern zu finden sind!

DRAKE ... Nun gut, ich hab' also dem Treffen zwischen diesen Männern und jenen Frauen beigewohnt. Die Männer hatten sich so elegant und sauber wie möglich angezogen: gewichste Schuhe, gebügelte Hosen, gewaschene Halstücher unterm weißen Hemd – wenigstens das unbefleckt ... Sie waren aus ihren Häusern gekommen beim ersten Anblick des Schiffes und hatten sich auf dem Strand versammelt und warteten nun darauf, dass die Schaluppen die Frauen an Land brachten. Sie waren aufgeregt, aufgewühlt, in ängstlicher Erwartung, wie kleine

Jungs bei der Erstkommunion. Die Schaluppen legten an, wo das Meer in Land übergeht. Einer der jungen Männer ging ihnen entgegen, nahm die Frauen eine nach der anderen auf den Arm, damit sie nicht nass wurden, und trug sie auf den Strand ... andere stiegen alleine aus und stakten mit kokett hochgeschlagenen Röcken an Land. Es wurde ein ungewöhnliches Zusammentreffen: einige der Männer brachten Blumen mit, die die Frauen mit einem Lächeln und einer Verbeugung entgegennahm, durchdrungen von einer bis dahin nicht gekannten Würde, da sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben nicht als Objekt, sondern als menschliche Wesen behandelt fühlten. Blicke wurden getauscht, und in jedem Blick lag eine Wahl, ein Versprechen, eine Erklärung, ein Schwur ... so bildeten sich in wenigen Augenblicken die Paare, begleitet von tausend Zweifeln und Zögern: Die Jüngsten bekamen die Jüngsten und Hübschesten, die Älteren und Läderten die anderen, wobei man geflissentlich die Narben im Gesicht, den fehlenden Arm oder das Holzbein übersah ... die Männer boten ihren Auserwählten den Arm und führten sie in die Häuser, die von nun an der Platz der zukünftigen Familien sein würden. Sie schritten langsam und feierlich voran, glücklich, selbstsicher wie Paare von Adel es nicht besser hätten sein können beim Betreten einer Kathedrale Ja, meine Dame, ich könnte schwören, dass diese Ehen dauerhafter, glücklicher und ehrenhafter sein werden wie diejenigen unter den Baldachinen unserer ehrenwerten Ehebetten.

Euer untertänigster Diener, Kapitän Francis Drake.
Hab ich Euer Gnaden eigentlich mitgeteilt, dass auch ich mich vor meiner Abreise aus Plymouth verheiratet habe?

ELISABETH

Elisabeth, Königin, Schloss Hampton Court, zu Händen Francis Drake, wo auch immer er sich befinden mag. Also dann ... wie soll ich sagen: Glückwunsch und viele Söhne! Denn die Mädchen erwartet ein hartes Leben, auch wenn sie zufällig Königin von England und Irland werden. Wenn Ihr mir bei Eurer Piratenehre verspricht, diesen Brief sofort nach der Lektüre zu verbrennen, werde ich diesem Blatt und Euch einen anderen Aspekt meines Lebens anvertrauen ...

(Drake kniet nieder mit einer Hand auf dem Herzen, als Zeichen des Schwurs)

... eine andere schreckliche Verschwörung, die wie ein Spinnennetz meine tägliche Existenz einschnürt. Ich meine nicht die Verschwörung der katholischen Häupter Europas gegen mein schwaches Reich und meine Regentschaft, schuldig gesprochen wegen des Abfalls von Rom, nein, es gibt och eine andere Verschwörung, deren Ziel nicht meine Vernichtung ist, sondern die es darauf abgesehen hat, mich einzuverleiben und gefangen zu nehmen mit der heimtückischsten aller Waffen: Die Ehe. Elisabeth heiraten würde für jeden Prinzen oder König in Europa bedeuten, die Feindin zu neutralisieren, ins eigene Haus zu holen und der eigenen Herrschaft zu unterwerfen ... alle haben es schon versucht und versuchen es weiterhin: an erster Stelle Philipp von Spanien, Witwer meiner Schwester Mary, dann er König von Schweden, der mir durch einen Botschafter seinen Sohn Eric als Gemahl hat anbieten lassen. Noch großzügiger Kaiser Karl V., der mir

die Wahl lässt zwischen seinen beiden minderjährigen Söhnen Ferdinand und Karl, dann der Herzog von Savoyen, dann erneut die Habsburger: nachdem Ferdinand seinerseits Kaiser geworden war, dann die Königin von Frankreich, Katharina von Medici, die mir ihren vierzehnjährigen Sohn bietet, siebzehn Jahre jünger als ich, und weiter ihren anderen, jüngsten Sohn, den Herzog von Anjou ...

DRAKE Entschuldigt, Majestät, aber ich kann nicht folgen. Dieses Namenskarussell ...

ELISABETH Vergesst die Namen. Sagen wir einfach ... alle! Alle wollen mich heiraten: außer dem Papst, versteht sich, zumindest bis jetzt. Und ich? Ist es auch schon mal passiert, zwischen „zwei Feuern“ zu sein? Ich muss mich durch hundert Feuer winden! Wenn ich mich mit einem verbinden würde, achte ich mir alle anderen zu Feinden, aber allen muss ich ein Quäntchen Hoffnung machen. Wenn ich wirklich einen wählte und heiratete, bräche das ganze Kartenhaus, die fragile Verteidigung meiner Regentschaft, zusammen! Also lügen, schauspielern, schmachtende Blicke, verlogene Briefe, kleine Gunstbeweise, ein Tüchlein als Geschenk, einen Handkuss, mit diesem ein gewagtes Tänzchen und mit jenem ein Essen unter vier Augen in meinen Privatgemächern. So muss man sie alle an der Leine halten: Entschuldigungen erfinden, Unpässlichkeiten vortäuschen, sich auf den unterschiedlichen Glauben berufen, Briefe schreiben mit Zusagen und Absagen, und so Zeit gewinnen und alles auf morgen verschieben oder auf nächstes Jahr, auf später, auf später ...

Soweit auf der – sagen wir mal – außenpolitischen Ebene. Auf der innenpolitischen dagegen andere Schlachten und Feuer: Mein Volk will einen Fremden an meiner Seite sehen, es wünscht sich einen der Grossen aus dem eigenen Reich; und zwar bald! Denn vor allem verlangt es nach einem Thronerben, männlich natürlich, damit so bald wie möglich Schluss ist mit der unsicheren Situation einer „Frau“ auf dem Thron. Aber unter den Edelmännern, die die Absicht haben könnten, um meine Hand anzuhalten, herrschen Zwistigkeiten und Machtkämpfe ... und außerdem, wenn ich einen von ihnen heiraten würde, was geschähe wohl mit dem feinen Netz, das ich in Europa mit so viel Geduld zwischen meinen vielen Bewerbern, den Prinzen und Königen, gesponnen habe?

Was gedenkt Ihr mit diesem Brief zu tun?

DRAKE Zerreißen natürlich.

ELISABETH Wenn man einen Brief zerreißt, bleiben Schnitzel übrig! Verbrennt ihn!

DRAKE Wird verbrannt.

ELISABETH Gut. (*weiter wie oben*) Für einen hat mein Herz vielleicht etwas mehr geschlagen als für die anderen. Für den Herzog von Anjou, ja, 21 Jahre jünger als ich. Der französische Botschafter hatte mir versichert, dass

man den Altersunterschied gar nicht merken würde, da dem Herzog bereits der Bart sprießte, oder zumindest ein wenig Flaum ums Kinn ... der spanische Botschafter dagegen warnte mich: Er sei klein und fett und bucklig, sein Gesicht von Pockennarben entstellt ... der Herzog von Anjou war einer der jüngsten Söhne des französischen Königs ohne Anspruch auf irgendein Erbe. Aber er war kühn und draufgängerisch und hatte nichts zu verlieren: er schrieb mir leidenschaftliche Briefe, und eines Tages kündigte er mir seinen Besuch an ... incognito ...

(Pause. Ihre Worte wirken zunehmend unsicher, innerlich bewegt.)

Nur ich war unterrichtet, ich und der französische Botschafter. Er kam eines Morgens in der Dämmerung in London an, und der Botschafter hatte Mühe, ihn davon abzuhalten, gleich in mein Gemach zu stürzen und mir die Hände zu küssen, denn ich schlief ja noch ... Er war nicht unbedingt schön, aber keinesfalls bucklig und pockennarbig, sondern sehr jung und leidenschaftlich, „französisch“ eben, im Unterschied zu all den Kaltblütern meines Landes ...! 13 Tage und 13 Nächte blieben wir zusammen, verbrachten jede Stunde miteinander ... ich nannte ihn „Fröschlein“ ... und eines Tages habe ich ihn in aller Öffentlichkeit geküsst ... mit Einverständnis des Rates, wenn ich auch inzwischen zu alt war, um dem Thron einen Erben zu schenken. Das Parlament kam zusammen, um den Hochzeitstermin festzulegen ... Aber mein Volk wollte keinen Franzosen an meiner Seite, und ich, die Königin, beugte mich seinem Willen. Er reiste ab ... dann ist er gestorben. Und ich habe geweint bei der Nachricht, ja, geweint. Eines der wenigen Male in meinem Leben. Und was hat man bei Hofe gesagt? Falsche Tränen! Diese Frau, so sagte man, ist fähig, jegliche Rolle zu spielen!

Ein Gefängnis, Drake! Das ist mein Leben! Ein Gefängnis, dessen Mauern sich im Laufe der Jahre immer enger um mein Herz schließen. Mir wird verweigert, was dem geringsten meiner Untertanen zugestanden wird: Weder Ehefrau noch Mutter ... dazu bin ich verurteilt! Und was bekomme ich dafür? Eine schöne Aureole, eine der teuflischsten, die man sich vorstellen kann: die jungfräuliche Königin!

(Sie lacht und beendet den Brief)

Zu Händen Francis Drake, von Elisabeth durch Gottes Gnaden Königin von England, Frankreich und Irland, Schutzpatronin aller Gläubigen ... und Jungfrau.

(lacht erneut)

DRAKE

Francis Drake, Südsee, von der Insel, die Magellan die Insel der Schächer getauft hat, zu Händen Königin Elisabeth. Ich schicke Eurer Majestät diesen Brief in der Hoffnung, er möge Euch ein wenig Entspannung und Ablenkung von den Beschwerden Eurer mühevollen Aufgaben und der Last Eures Amtes bieten. Jedermann weiß, wie sehr Euer Majestät die Kunst des Tanzes gefällt und mit welcher Anmut Ihr selbst sie auszuüben versteht. Deshalb möchte ich Euch den Tanz beschreiben, an dem die Frauen dieser Insel sich ergötzen ... und das ganz in Ermangelung musikalischer Instrumente,

die sie ersetzen durch Dinge aus der Natur als da sind: Nussschalen, Muscheln, Baumrinden, Tierknochen ... und das klingt ungefähr so ...
(*Er nimmt ein beliebiges Objekt und schlägt darauf einen Rhythmus.*)
Die Worte, die sie dazu singen, sind immer dieselben und scheinen keine Bedeutung zu haben ... "Sakarah sakarah, na krumah bah ..."
(*Er versucht, auch die Füße im Rhythmus zu bewegen, was ihm aber schlecht gelingt. Die Aktion verlagert sich in die Mitte der Bühne.*)
Ich fürchte, ich bin ein schlechtes Beispiel, und ich bitte Euer Gnaden, das nicht als Grundlage Eures Urteils zu nehmen. Die Frauen dort tanzen nämlich ziemlich gut, sehr schön anzusehen, was auf meine Männer, nach vier Wochen auf See, eine recht anregende Wirkung ausübte ...

- ELISABETH Lasst mich noch mal sehen.
(*Drake wiederholt es. Sie versucht, die Bewegungen zu imitieren.*)
So?..
- DRAKE Ja, aber ... die Frauen tanzen auf dem Sand, und vielleicht gibt ihnen das diesen ganz eigenen Rhythmus ... der hier, auf dem Teppich ...
- ELISABETH So etwa? ...
- DRAKE Jjjj..jaa ...
- ELISABETH Hört sich nicht gerade überzeugt an ...
- DRAKE Euer Gnaden tanzen wie ein Engel!
- ELISABETH Drake, macht nicht den Höfling. Der Tanz, den Ihr mir beschreibt, ist kein Tanz für Engel. Wenn ich ihn tanze wie ein Engel, heißt das, dass ich schlecht tanze.
- DRAKE Vielleicht ist es das Kleid. Es verdeckt zu sehr die Bewegung der Beine ...
- ELISABETH (*hebt ein wenig das Kleid, tanzt*) – So?
- DRAKE Die Bewegung geht mehr in den Körper, Majestät ... vielleicht ist es das ...
- ELISABETH Also gut, kommt her, los ... zeigt es mir. Gebt mir die Hände ... führt mich ...

(*Drake stellt sich hinter die Königin, umfasst ihre Hüften und begleitet und führt ihre Bewegungen.*)
- DRAKE Majestät erlauben ...
- ELISABETH Das ist ein Befehl. Führt mich!

(*Von außerhalb der Bühne geben Trommeln den Rhythmus. Drake*
-

folgt, nicht ohne Verwirrung, dem Befehl der Königin.)
So? ...

DRAKE Ja ... vielleicht schon ...

ELISABETH Was vielleicht? Raus mit der Sprache! Oder wollt Ihr lieber hängen?

DRAKE Vielleicht liegt es daran, Majestät, dass diese Frauen nackt tanzen ...

(Elisabeth erstarrt, lässt das Kleid sinken, nimmt ihre Rolle als Königin ein)

ELISABETH Dieser Tanz wird niemals am Hofe zugelassen! ... Flegel!

(Sie kehrt an ihren Platz zurück, nicht ohne weiterhin ein wenig die Tanzschritte zu probieren)

Aus dem Schloss zu Greenwich. Der Himmel ist grau, es regnet. Der Sommer, kaum begonnen, schon zerronnen.
Und Eure nächste Reise? ...

DRAKE Mir reicht's, Euer Gnaden. Keine weiteren Reisen. Ich habe genug verdient, um sorglos in die Zukunft zu blicken. Zwar bin ich noch nicht alt, aber der Alte bin ich auch nicht mehr. Vielleicht hat sich auch die Welt geändert. Ich weiß auch nicht recht. Die Neue Welt wird stärker, Afrika verändert sein Gesicht. Die Neger ... sind auch nicht mehr, was sie mal waren. Früher versammelten sich alle am Strand, wenn sich ein europäisches Schiff näherte, sie waren neugierig und fröhlich, und es war ein Kinderspiel, sie zu fangen. Heute – wer weiß, warum – sind sie misstrauisch und verlogen, sie verstecken sich im Wald, man muss sie verfolgen und jagen, aber sie verteidigen sich mit Speeren und vergifteten Pfeilen ... alles in allem: sie wollen sich einfach nicht mehr fangen lassen! Selbst wenn wir mit den friedlichsten Absichten kommen und Handel treiben wollen, behandeln sie uns mit Angst und Vorsicht und lassen sich auf kein Geschäft ein, bevor wir nicht einige Geiseln ausgetauscht haben. Ich glaube, meine Dame, dass sie durch den Kontakt mit den Weißen einfach ihren gesegneten Stand der Unschuld verloren haben. Früher genügte eine bunte Glaskugel oder ein Spiegel, und die Neger rissen sich buchstäblich alles vom Leib und gaben es uns: Armbänder, Halsketten, Gold- und Elfenbeinringe, die ihnen nichts bedeuten, so reich an Gold und Elfenbein ist ihr Land! Heute palavern sie, verhandeln, messen, wiegen ... wir bieten ihnen einen Ballen Stoff gegen ein Pfund Gold, und sie schütteln den Kopf: sie haben gelernt, dass man immer sagen muss, es sei zu wenig, und mehr verlangen muss. Früher reichte es, scheinbar wegzugehen und die Verhandlungen abzubrechen, und sie gaben uns alles, was wir wollten. Heute haben sie auch das gelernt, und sie sind es, die so tun, als hätten sie kein Interesse und die mit ihren Booten einfach wenden und ans Ufer zurückkehren, und wir müssen ihnen folgen und unsere Stoffe auf dem Strand ausbreiten und ihren Frauen Lust darauf machen ... und erst dann sind sie bereit zu verhandeln, aber es ist mühsam und entnervend. Zum Glück sind sie noch ehrlich und betrügen nicht: Aber ich

glaube, dass sie auch das durch den Kontakt mit der Zivilisation sehr schnell lernen werden.

ELISABETH

Erinnert Ihr Euch an die große Hure, von der ich gesprochen habe: Maria Stuart? Na ja, zu guter Letzt habe ich sie doch noch zum Tode verurteilen müssen! Ich konnte ihre Gegenwart einfach nicht mehr ertragen, den ständigen Antagonismus, der sich zwischen ihr und mir herausgebildet hatte und der mich zwang, immer den entgegengesetzten Standpunkt einzunehmen: War sie besonders katholisch, musste ich erst recht protestantisch sein, spielte sie die Hure, war ich gezwungen mich als Jungfrau zu zeigen ... Schluss damit! An einem bestimmten Punkt – wie in Euerm Afrika – wendete sich das Blatt: die katholischen Könige ließen sie fallen, und da ich keine Aussicht auf einen Thronerben hatte, zeichnete sich am Horizont die Möglichkeit ab, dass, nach meinem und ihrem Tod, Jakob, ihr Sohn und Nachfolger, den Thron besteigen würde. Keine schlechte Lösung, oder? Aber Maria Stuart rührte sich nicht vom Fleck und spann weiter ihre Intrigen gegen mich. Also musste sie eliminiert werden, und dazu boten sich zwei Möglichkeiten: Sie durch das Parlament zum Tode verurteilen oder sie ermorden zu lassen: vergiften, erdolchen, unter einem Kissen ersticken ... der französische König zog die zweite Möglichkeit vor. Besser so, hinterbrachte mir sein Botschafter, besser als eine offizielle Verurteilung. Aber mein geheimer Rat fand einen besseren Weg: er trieb sie in die Arme eines niederen Edelmannes, der vorgab mich erdolchen zu wollen, man fing ihre Briefe ab, stellte ihr eine Falle ... in die sie prompt hineinfiel. Die Beweise waren erdrückend, wie vorauszusehen. Sie wurde zum Tode verurteilt und exekutiert. Das einzige kleine Problem: Jakob, der Sohn von wer weiß wem, vielleicht von dem italienischen Gitarristen ... aber der war sehr einsichtig: „Ich bin doch nicht so blöd, meine Mutter auf dem Thron haben zu wollen“, sagte er mir. Und so, wie Ihr seht, nimmt die Geschichte dieser netten Familie ihren Lauf.

Also: „Ende gut, alles gut“, wie es im Titel der Komödie eines jungen viel versprechenden Autors heißt. Niemand verlangt mehr, mich zu verheiraten, niemand erwartet mehr von mir einen Thronerben, den ich seit Jahren nicht habe zur Welt bringen können ... meine Regentschaft ist gerettet, die Zukunft gesichert.

Viel Glück weiterhin, Sir Francis Drake.

DRAKE

Viel Glück auch Euch, Majestät.

(Auf der Projektionswand die Bilder von Drake und Elisabeth)

SCHAUSPIELERIN

Francis Drake, 1540 geboren zu Tavistock, starb 1596 an Bord seines Schiffes. Ein Chronist im Dienste Philipp II zeichnet ein Bild von ihm, das nicht unbedingt unserer Vorstellung von einem Piraten entspricht: „Er ist ein Mann mittlerer Statur, blond, nicht besonders schlank, eher füllig, von fröhlicher Gemütsart und großer Vorsicht. Seine Männer gehorchen und fürchten ihn. Er straft unnachgiebig. Listig, unstet,

korrekt in der Sprache, neigt er dazu, liberal, ehrgeizig und nicht allzu grausam zu sein.“

SCHAUSPIELER	Elisabeth von England, 1533 geboren zu Greenwich, besteigt den Thron mit 23 Jahren. Sie ist sehr gebildet, kennt sechs Sprachen, darunter Griechisch und Latein, ist eine exzellente Musikerin und Kennerin der Malerei und Dichtkunst und eine Tänzerin höchsten Grades. Sie ist nicht sehr groß, hat feine Lippen, lebhaftige Augen, eher rote als blonde Haare und eine leicht olivefarbene getönte Haut, sehr schöne Hände und eine wunderbare Handschrift. Wenn sie wütend ist, flucht sie gerne, spuckt und schlägt mit der Faust auf den Tisch. Wenn sie sich amüsiert, lacht sie wie eine Marktfrau und schlägt sich vor Vergnügen auf die Schenkel.
	Sie starb 1603 zu Richmond. Ihre letzten Worte waren: „Mein Reich ... noch eine Minute.“
ELISABETH	Elisabeth, Königin ...
DRAKE	Sir Francis Drake, Pirat ...

Ende
